

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Haus.
Verlagszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Anwerthungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 35 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht: 37 R.-M. 1. — für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Im höchsten Maße Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Abzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Oetl. Anzeigen 20 R.-M., auswärts Anzeigen 30 R.-M., Oetl. Anzeigen 30 R.-M. 1. — auswärts Anzeigen 40 R.-M. 1.50 für die einseitige Kolonelle oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Ruffsau.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 111.

Samstag, 2. Mai 1931.

79. Jahrgang.

Vorbereitungen für Genf.

Landvolkvertreter beim Reichskanzler. — Die Tagung der Europakommission.
Kommt Briand?

Ungeklärte Lage.

as. Berlin, 2. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der Reichskanzler hat gestern Vertreter der Landvolkpartei empfangen. Besprochen wurden, wie es in einer Mitteilung der Landvolknachrichten heißt, „insbesondere die Maßnahmen, die auf Grund des Zollermächtigungsgesetzes ergriffen sind und noch weiter ergriffen werden sollen.“ Mit anderen Worten befragt das,

daß die Vertreter der Landvolkpartei die jetzt vorgenommenen Erhöhungen verschiedener Agrarzölle nur als einen ersten Anfang betrachten und weitere Maßnahmen der Reichsregierung fordern und erwarten.

Zunächst dürfte dieses Thema allerdings in den Hintergrund treten. Von den Genfer Verhandlungen trennen uns nur noch zwei Wochen, da die Tagung der Europa-Kommission bereits am 15. Mai beginnt. Schon bei dieser Tagung soll bekanntlich auf Wunsch der Reichsregierung der österreichisch-deutsche Zollunionsplan behandelt werden. Dieses Thema paßt auch durchaus in den Rahmen der Verhandlungen der Europa-Kommission, die ja in erster Linie der Weltwirtschaftskrise gewidmet sein sollen.

Man darf wohl annehmen, daß es der deutschen Diplomatie gelungen ist, die Berliner Regierungstellen über Briands Abwehrpläne einigermaßen ins Bild zu setzen, damit unliebsame Überraschungen in Genf vermieden werden.

Dabei ist vorerst noch immer nicht klar, ob Briand selbst nach Genf kommen wird. Bekanntlich gilt der französische Außenminister als Kandidat für den Posten des Staatspräsidenten. Sollte er am 13. Mai zum Staatspräsidenten gewählt werden, so würde ihm eigentlich die strenge Etikette verbieten, an den Genfer Verhandlungen teilzunehmen, wenn er auch das Amt des Präsidenten offiziell erst am 13. Juni antreten würde. Allerdings ist in französischen Blättern schon

gesagt worden, daß Briand auch bei einer etwaigen Wahl zum Staatspräsidenten doch wenigstens zwei bis drei Tage an den Genfer Verhandlungen teilnehmen könnte, um auf diese Weise die Bedeutung dieser Verhandlungen zu unterstreichen. Eine Klärung wird also vermutlich erst in letzter Minute eintreten.

Überhaupt läßt sich sagen, daß die internationale Lage nicht gerade sehr durchsichtig ist.

Die Londoner Flottenverhandlungen kommen nicht von der Stelle. Ihr Ergebnis ist aber nicht nur von großer Bedeutung für die Abrüstungsfrage, mit der sich der Völkerrundrat ja gerade jetzt wieder beschäftigen muß, sondern auch für die gesamtpolitische Lage wird sehr viel von der Entwicklung der Londoner Verhandlungen abhängen. Unter solchen Umständen hat das Auswärtige Amt doppelt die Pflicht, die Genfer Verhandlungen äußerst sorgfältig vorzubereiten.

Die deutsche Delegation.

Reichsaussenminister Dr. Curtius an der Spitze.

Berlin, 1. Mai. Die deutsche Delegation, die sich Mitte des Monats zur Teilnahme an der diesmal besonders bedeutsamen Tagung des Europaausschusses und des Völkerrundrats nach Genf begibt, wird wiederum vom Reichsaussenminister Dr. Curtius geführt werden. Der Delegation gehören ferner an Staatssekretär v. Bülow, die Ministerialdirektoren Dr. Gaus (Rechtsabteilung), Dr. Ritter (Wirtschaftsfragen) und Dr. Zechlin (Presseabteilung), Generalmajor Meyer von der Ostabteilung und eine Anzahl weiterer Sachverständiger.

Schober vertritt Österreich.

Genf, 1. Mai. Die österreichische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerrundrats mitgeteilt, daß Außenminister Schober Österreich im Völkerrundrat bei der Beratung der juristischen Fragen über die deutsch-österreichische Zollangleichung vertreten wird. Man nimmt an, daß Schober auch an den Beratungen der Studientkommission für die europäische Union teilnehmen wird.

Die Arbeitsbeschaffung.

Vorschläge der Brauns-Kommission.

Berlin, 1. Mai. Die unter dem Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Brauns arbeitende Gutachterkommission wird am Donnerstag oder Freitag der kommenden Woche ihr zweites Gutachten veröffentlichen. Es erstreckt sich auf das außerordentlich wichtige Gebiet der Arbeitsbeschaffung. In politischen Kreisen sieht man der Veröffentlichung mit großem Interesse entgegen, da das Gutachten dem Problem einen sehr weiten Rahmen stellt und zu Vorschlägen gelangt, die wahrscheinlich nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern starke Beachtung verdienen.

Der erste Teil des Gutachtens ist eine wirtschaftstheoretische Darlegung der Ursachen und Zusammenhänge der Krise, der zweite Teil stellt die Frage, ob es möglich ist, das Wirtschaftsleben aus seiner gegenwärtigen Erstarrung zu erwecken. Die Kommission kommt zu einer durchaus bejahenden Antwort unter der Voraussetzung, daß ein planmäßiges und großzügiges Zusammenarbeiten zwischen den verschiedenen Ländern einsetzt. Dieser Teil enthält das Kernstück des ganzen Gutachtens, nämlich den Vorschlag, einen größeren Kapitalbetrag — man spricht von einer Milliarde — zur Ankurbelung der Wirtschaft aufzubringen.

In seinem dritten Teil zählt das Gutachten die einzelnen Maßnahmen auf, die der Ausschuss vorschlägt, und zwar sowohl für den Fall, daß der im zweiten Teil angeregte größere Rahmen möglich ist, als auch für den anderen, daß nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen. Das große Projekt würde u. a. die Elektrifizierung der Eisenbahnen, das Problem der Ferngasversorgung, Meliorationen, soweit sie der Landwirtschaft nicht zum Nachteil gereichen, großzügige Straßenbauten und ähnliche Dinge umfassen. In diesem Abschnitt behandelt das Gutachten auch das Problem der Arbeitsdienstpflicht, des freiwilligen Arbeitsdienstes usw.

Im vierten Teil endlich werden gewisse rechtliche Fragen erörtert. Im ganzen wird man damit rechnen können, daß das Gutachten schon durch die starke Betonung der Verbundenheit der Wirtschaft der verschiedenen Länder nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland ein lebhaftes Echo finden wird.

Die Weizeneinfuhrerleichterung.

Indirekte Einfuhrkontingentierung über die Mühlen.

Berlin, 1. Mai. Infolge der im Interesse der deutschen Getreideverwertung notwendigen starken Anspannung des Weizenzolles ist die Weizeneinfuhr im Vergleich zum Vorjahre wesentlich zurückgegangen. Es hat demgegenüber ein Verbrauch von Inlandsweizen stattgefunden, der über das durch den Vermahlungszwang bedingte Maß hinausgeht, sodaß die Vorräte von Inlandsweizen, wie aus den laufenden Erhebungen des deutschen Landwirtschaftsrates ersichtlich ist, im Vergleich zum Vorjahre nicht unerheblich gesunken. Zur Sicherstellung der Versorgung ist eine stärkere Heranziehung von Auslandsweizen für den Rest des Getreidewirtschaftsjahres erforderlich.

Um eine Boreindeckung und damit auch eine Erschütterung der notwendigen Stabilität in der inländischen Getreidepreisentwicklung zu vermeiden, ist von einer generellen Zollsenkung Abstand genommen worden. Auch wird eine Zentralisierung der notwendigen Einfuhren aus Gründen der Aufrechterhaltung des freien Marktverkehrs vermieden. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, den ernährungspolitischen Erfordernissen unter voller Wahrung der Interessen der Landwirtschaft im Wege einer indirekten Einfuhrkontingentierung über die Mühlen mit Zollvergütung Rechnung zu tragen.

Berechtigt sind hierbei nur solche Mühlen, die schon bisher in der in Frage kommenden Zeit auf Auslandsweizen angewiesen waren, namentlich diejenigen, die bisher der Mühlenkontrolle unterworfen gewesen sind. Für die Bemessung der Einfuhr wird von dem Mahlgutverbrauch in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres ausgegangen. Die Quote, für die eine Zollvergütung in Frage kommt, sowie der zu vergütende Anteil des Zolles werden jeweils für bestimmte Zeiteabschnitte, zunächst für etwa einen Monat, festgelegt. Die hierfür bereits in einzelnen Zeitungen veröffentlichten Zahlenangaben sind, sowohl was die Höhe der Zollvergütung angeht, als auch bezüglich der in Frage kommenden Mengen unrichtig. Die amtlichen Bekanntmachungen sind erst in einigen Tagen nach Abschluß der notwendigen Vorbereitungen zu erwarten. Durch bereits eingeleitete Verhandlungen mit dem Mühlen- und dem Bäckereigewerbe wird sichergestellt sein, daß der Konsum in den Genuss der Zollvergütung kommt.

Themenwechsel?

Die internationalen Erörterungen haben sich in der letzten Zeit fast ausschließlich um zwei Themen gedreht, um die Zollunion und um die Londoner Flottenverhandlungen. Zu beiden Punkten ist wesentlich Neues in der letzten Zeit nicht mehr gesagt worden und eine Entscheidung ist weder in der einen noch in der anderen Frage gefallen. Schon das wäre ein Grund, einmal das Thema zu wechseln. Wenn nicht alles täuscht werden sich auch bereits in der allernächsten Zeit wieder die Wirtschaftspragen in den Vordergrund schieben. Dafür dürfte schon die am 4. Mai in Washington beginnende Tagung der Internationalen Handelskammer sorgen, soll doch hier der Zusammenhang zwischen der Weltwirtschaftskrise und den Schuldensahlungen erörtert werden. Damit wird auch das Reparationsproblem wieder akut, das auch in Deutschland in einer Rede des Abgeordneten Emminger, auf dem Parteitag der Wirtschaftspartei, in einem Artikel des früheren Reichsfinanzministers Reinhold und schließlich in einer Rede des Finanzministers Dietrich angeschnitten wurde. Allerdings darf man von Washington keine bindenden Versprechungen erwarten. Hier sitzen nicht Regierungsvertreter an einem Verhandlungstisch, sondern hier treffen sich Wirtschaftsführer aus den verschiedensten Teilen der Welt. Aber man wird gut tun, sehr aufmerksam hinzuhören, welche Heilrezepte diese Wirtschaftsführer empfehlen.

Daß solche Rezepte nicht ganz unbeachtet bleiben, dafür dürften allerdings schon die Finanzämter sorgen, denn überall gibt es Fehlbeträge in den Haushalten der Staaten, Fehlbeträge, die durch verminderte Steuereinnahmen und durch erhöhte Soziallasten entstehen. Nicht alle Finanzminister sind dabei in der glücklichen Lage, daß sie solche Fehlbeträge mehr oder minder durch stille Reserven decken können, wie es Snowden in dem neuen englischen Budget tut. Die englische Wirtschaft dankt es sicherlich dem „erfahrenen Finanzminister“, daß er die schon fast überdrehte Steuer-schraube nicht weiter anzog. Auf der anderen Seite aber kann man auch nicht verkennen, daß zur Ausbalanzierung des englischen Staats Mittel benutzt werden, die nur einmalig anwendbar sind, weil weitere Reserven schließlich nicht mehr vorhanden sind. Wenn die Opposition deshalb von Taschenspielerkunststücken spricht und erklärt, es handele sich nicht um eine „echte“ Defizitdeckung, wird man dem nicht ohne weiteres widersprechen können. Snowden selbst kennt diese Schwäche seines Etats nur allzu gut. Er hat in einer Rundfunkrede ausdrücklich betont, England würde sich im nächstjährigen Etat einer sehr ernsten Lage gegenüber sehen, wenn sich nicht inzwischen die Wirtschaftslage bessere. Sei das nicht der Fall, dann werde man ohne neue Steuern im nächsten Etat jedenfalls nicht auskommen. Das zeigt, daß Snowden doch wohl auf eine gewisse Besserung hofft und, daß er eine Verschärfung der Krise durch ein Anziehen der Steuer-schraube und eine Erhöhung der öffentlichen Lasten verhindern will, eine Maßnahme, die natürlich zeitlich begrenzt sein muß.

Fast zur gleichen Zeit, zu der Snowden vor das englische Unterhaus trat und bekannte, er müsse im neuen Haushalt fast 750 Millionen M. neuer Einnahmen schaffen, kam aus den Vereinigten Staaten die Meldung, daß der Fehlbetrag im Haushalt Ende Juni voraussichtlich über 4 Milliarden M. betragen werde. Solche Haushaltschwierigkeiten sind also auch schon in den wohlhabenden Ländern, in den Siegerstaaten vorhanden. Kein Wunder, daß immer wieder der Ruf nach energischer Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise laut wird und daß in den Reden politischer und wirtschaftlicher Führer immer wieder von der wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller Völker als notwendige Voraussetzung für die Überwindung der Weltwirtschaftskrise gesprochen wird.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit freilich sieht in manchen Ländern noch recht merkwürdig aus. Mußte noch dieser Tage erst der Ausschichtsvorsitzende einer der größten französischen Banken sein Institut den Aktionären gegenüber von dem „Verdacht“ reinigen, französischen Geld in Deutschland investieren zu haben. Im übrigen machen wir darauf aufmerksam, daß die Bilanz des Credit Foncier niemals irgend ein deutsches Wertpapier aufgewiesen hat und auch nicht aufweist, war der Wortlaut dieser gewiß recht beachtenswerten Erklärung. Dieser Satz läßt zugleich die Schwierigkeiten erkennen, mit denen das Projekt des englischen Bankpräsidenten Montague Norman, das sich um den internationalen Kapitalausgleich bemüht, zu kämpfen hat. Aber auch der Aufruf für die Wirtschaftsverhandlungen des Europa-Ausschusses ist alles andere als erfreulich. Wohl sind zu diesen Verhandlungen, entsprechend dem Beschluß des Europa-Ausschusses vom

20. Januar dieses Jahres die Sowjet-Union und die Türkei eingeladen worden, aber beide Regierungen bemängeln, daß man ihnen keinen bestimmten Verhandlungstermin nannte. Es scheint, als ob die Einladung nach Koflau und Angora etwas reichlich lieblos gehalten war. In der italienischen Presse hat diese Haltung der Völkerbundsbehörden starken Widerspruch hervorgerufen. Italienische Blätter erheben den Vorwurf, daß Rußland und die Türkei in eine untergeordnete Rolle gedrängt worden seien und daß ein derartiges Verfahren dem Interesse widerspreche, mit dem Deutschland und Italien sich für die Hinzuziehung Rußlands und der Türkei zu den Genfer Verhandlungen des Europa-Ausschusses eingelegt hätten. Ja, ein italienisches Blatt, „Lavora Fascista“, droht sogar damit, daß Italien die Konsequenzen ziehen könnte, wobei an Deutschland die Frage gerichtet wird, ob es sich nicht zu einem gleichen Schritt verstehen könnte. Wenn man auch diesen italienischen Kommentar nicht zu überschätzen braucht, so ist er doch charakteristisch für die Stimmung. Er zeigt auch wie groß wieder die Spannung zwischen Italien und Frankreich, dessen Außenminister Briand man doch mit dem Vorstoß gegen den Europa-Ausschuß treffen will, geworden ist durch die Zuspitzung in den Londoner Flottenverhandlungen.

Kurzum von wirtschaftlicher Solidarität kann heute recht wenig die Rede sein. Unter solchen Umständen scheinen die Vorbedingungen für den Themenwechsel in der internationalen Diskussion nicht eben recht günstig. Man wird aber trotzdem sehr aufmerksam die Verhandlungen der Internationalen Handelskammer in Washington verfolgen müssen. Vielleicht wird hier doch ein Ausweg aus der Sackgasse gezeigt, wobei dann freilich immer noch die Frage offen bleibt, ob die Staatsmänner den Weg gehen werden, den die Wirtschaftler zeigen. Die bisherigen Erfahrungen in der Schulden- und in der Reparationsfrage bieten zu einer optimistischen Betrachtung in diesem Sinne jedenfalls keinen Anlaß.

Ruhiger Verlauf des 1. Mai.

Schwach besuchte kommunistische Kundgebungen im Reich.

Berlin, 1. Mai. Der 1. Mai ist im Reich wie im Ausland ohne größere Störungen verlaufen. In einem Unglücksfall kam es in Königsberg in Preußen, wo ein führerloses zweipierdiges Fuhrwerk in einem Demonstrationszug aufsehende Menge hineinrannte und mehrere Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Beamter der Schutzpolizei, der verfuhrte, die durchgehenden Pferde aufzuhalten, wurde mitgeschleift, geriet unter das Fuhrwerk und erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Die Beteiligung an den kommunistischen Demonstrationen scheint mit Ausnahme von Berlin durchschnittlich schwach gewesen zu sein. In Österreich sind die Kämpfer ohne ersichtliche Zwischenfälle verlaufen, nur in Judenburg (Steiermark) ereignete sich bei einer kommunistischen Kundgebung infolge eines Mißverständnisses ein Zusammenstoß, wobei ein Wachbeamter und ein Demonstrant verletzt wurden. In Ungarn blieb der 1. Mai sowohl in der Hauptstadt wie in der Provinz ruhig. In Warschau wiesen die Kundgebungen der Sozialisten, Regierungssocialisten und jüdischen Sozialisten große Beteiligung auf. In der Hauptstadt Prag wurde ein Polizist bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten verwundet. In Sofia mußten einige Verhaftungen vorgenommen werden, sonst herrschte in der Stadt wie im Lande Ruhe. Aus Bombay wird gemeldet, daß dort 3000 Weber, die seit Anfang der Woche streiken, eine Kundgebung veranstaltet haben.

Die Sowjetfahne auf der Berliner Universität

Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten.

Berlin, 1. Mai. Heute vormittag gegen 11.30 Uhr sammelten sich im Vorhof der Universität etwa 300 nationalsozialistische Studenten, die Heilrufe auf Hitler ausbrachten und das Deutschlandlied sangen. Die von der Majorität im Land abtrüben Angehörigen der Sozialdemokratischen Partei sammelten sich vor der Universität, und eine Anzahl von ihnen überfletzte in der Universitätsstraße das Gitter und stürzte sich auf die nationalsozialistischen Studenten. Es kam zu einer Schlägerei, die insofern nur schwer beendet werden konnte, als die Eingänge zum Universitätsgebäude geschlossen waren. Schließlich gelang es nach Einsatz von berittener Polizei, die Universitätsstraße zu räumen. Die sozialdemokratischen Demonstranten sammelten sich vor der Universitätsbibliothek unter den Linden. Hier kam es erneut zu Schlägereien zwischen den Sozialdemokraten und Nationalsozialisten. Die Straße mußte auch hier wiederholt von der Polizei gesäubert werden. Die Polizei hat einen Nationalsozialisten und einen Sozialdemokraten festgenommen und der Abteilung 1a übergeben.

Nach den Zusammenstößen sollten gegen 1 Uhr nachmittags die Tore der Universität gesperrt werden. Als die betreffenden Beamten sich außerhalb des Universitätsgebäudes befanden, wurde — wahrscheinlich von kommunistischen Studenten — die Sowjetfahne auf dem Mittelmaß des Hauptgebäudes gehißt. Es sammelten sich zahlreiche Neugierige vor dem Gebäude an, die mit Erheben der Sowjetfahne aufstiegen. Die Beamten der Universität, die man darauf aufmerksam machte, entfernten die Sowjetfahne, deren Festhalten natürlich nicht festgestellt werden konnten.

Die Moskauer Parade.

Aber eine Million Teilnehmer.

Moskau, 1. Mai. Die Kaiserlichkeiten wurden heute durch eine Truppenparade auf dem Roten Platz eingeleitet. Der Volkskommissar für Meer und Marine, Molotow, nahm die Parade ab. Über eine Million Werktätige waren auf dem Roten Platz aufmarschiert. Man sah viele Banner mit Slogans wie „Durchführung des Fünfjahresplanes in vier Jahren“, „Weiterentwicklung der Wirtschaft des Landes“ usw. Plakate veranschaulichten die Ergebnisse der Durchführung der Produktionsprogramme auf der Grundlage des sozialistischen Wettbewerbs und der Strohbrigadenbewegung. Die Feierlichkeiten erstreckten sich über zwei Tage.

Wann wird den Gemeinden geholfen?

Die Vorlage des Staatsrats.

Schnelles Handeln tut not!

as. Berlin, 2. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im preußischen Staatsrat haben die Verhandlungen der Ausschüsse über die Frage, wie den Gemeinden geholfen werden kann, dazu geführt, daß, wie schon berichtet wurde, in der Vollversammlung des preußischen Staatsrats ein Gesetzentwurf angenommen wurde, nach welchem sich der preußische Staat an den Kosten, die den Gemeinden durch die Arbeitslosenfürsorge erwachsen, mit 250 Millionen M. beteiligen soll. Es wäre falsch, auf die Annahme dieses Initiatives im Staatsrat große Hoffnungen aufzubauen. Die Vorlage muß zunächst den preußischen Landtag passieren. Dort kann sie, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, vor dem Juni nicht behandelt werden, das heißt also erst nach den Pfingstferien, da bis zur Pfingstpause der Etat den Landtag beschäftigt. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob sich im Landtag eine Mehrheit für die Vorlage finden wird.

So sehr man sich auch in allen politischen Parteien darüber klar ist, daß den Gemeinden geholfen werden muß, da diese auf die Dauer die ungeheuren Lasten für die Wohlfahrtserwerbslosen nicht zu tragen vermögen, so bemängelt man in parlamentarischen Kreisen doch, daß die Vorlage des Staatsrats nicht den Weg zeigt, wie die Mittel aufgebracht werden sollen.

Wenn der Staatsrat auf den Weg des Kredits verweist, so dürfte die Mehrheit des Landtags nicht geneigt sein, ihm auf diesem Wege zu folgen und eine Pumpwirtschaft zu beginnen, die doch vermutlich von denjenigen Bürgermeistern, die im Staatsrat am Zustandekommen des Gesetzes mitgearbeitet haben, für ihre Gemeinden ebenfalls abgelehnt werden würde.

In parlamentarischen Kreisen fragt man sich, ob es überhaupt zur Behandlung des Entwurfes im Landtag

kommen wird. Noch immer erwartet man ja ein Eingreifen des Reiches.

Nur liegen im Reich die Dinge auch so, daß vor dem Juni, wie schon mehrfach ausgeführt wurde, mit Entscheidungen finanzpolitischer und sozialpolitischer Art nicht zu rechnen ist.

Man muß erst das Gutachten der Brauns-Kommission über die Reform der Arbeitslosenversicherung abwarten, ehe man sich entscheiden kann, ob und in welchem Umfang der von den Organisationen der Städte und Gemeinden empfohlene Weg einer Zusammenlegung der Arbeitslosen- und der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge für das Reich gangbar ist. Das heißt aber auch noch Verhandlungen mit den Ländern voraus, sobald wohl vor Ende Juni kaum Klarheit bestehen wird, wie und ob die Arbeitslosenfürsorge umgestaltet wird. Eine Beschleunigung dieser Entschlüsse wird kaum möglich sein, wenn man auch in den zuständigen Kreisen nicht verkennet, daß die Not der Gemeinden inzwischen weiter wächst, zumal der Rückgang der Arbeitslosenziffer wohl für die Reichsanstalt, nicht aber für die Gemeinden eine Entlastung gebracht hat.

Es muß auch bezweifelt werden, ob darin in der nächsten Zeit ein Wandel eintreten wird. Auch Reichsbankpräsident Luther hat ja in seiner letzten Rede erklärt, daß er nur mit einer langsamen Belebung der Wirtschaft rechnet. Gegenüber allzu optimistischen Kommentaren zur Arbeitslosenstatistik hat auch der Reichsbankpräsident erklärt, daß die geringe Belebung der Wirtschaft in der letzten Zeit nicht über das saisonmäßige Maß hinausging. Es bleibt also die alte Sorge für die Regierung, nämlich die Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß. Maßnahmen auf diesem Gebiet müssen die Fürsorge für die Gemeinden zweifelloos unterstützen, aber in beiden Fällen tut schnelles Handeln not. Es darf also nach der Berichterstattung der Brauns-Kommission keine Zeit mehr verloren werden.

Das deutsche Volkseinkommen.

Steigerung der Lasten. — Rückgang des Einkommens.

Berlin, 2. Mai 1931. (Sta. Drabimelbung.) Ein Vergleich zwischen Bilanzbelastung und Volkseinkommen im vergangenen Jahre zeigt, daß die Bilanzbelastung zwar von 14,4 Milliarden Mark auf 13,9 Milliarden Mark zurückging, daß sie aber in ihrem Verhältnis zum Volkseinkommen auf 21,2 Prozent der Gesamtsumme nach anstieg. Zieht man die Höhe der Soziallasten in Betracht, so ist gegenüber dem Vorjahre der prozentuale Anteil der Gesamtlasten von 27,8 Prozent auf 29,1 Prozent gestiegen. Die Gesamtsteuerlast wuchs seit dem Jahre 1913 von 9 Prozent auf 21,2 Prozent des Volkseinkommens an, während die Soziallasten, die sich aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträgen zusammensetzen, eine Verdreifung erfahren haben, nämlich von 2,5 auf 7,9 Prozent in dem gleichen Zeitraum. Diesen Zahlen für das Jahr 1930 liegen zunächst noch Schätzungen zu Grunde, doch zeigen sich deutlich die bedrohliche Überlastung des deutschen Volkes mit Steuern und Sozialbeiträgen, sie beweisen, daß die deutsche Bevölkerung etwa ein Drittel ihres Jahreseinkommens wieder abgeben muß.

Die statistischen Erhebungen über die Entwicklung unseres Volkseinkommens zeigen, daß das deutsche Volkseinkommen in der Zeit von 1925 bis 1929 gleichlaufend von rund 55 auf 70 Milliarden, also um etwa 30 Prozent gestiegen ist. Das aber im vergangenen Jahre erstmalig ein erheblicher Rückgang um 10 Prozent erfolgte, so daß das deutsche Volkseinkommen zurzeit nur noch etwa 65,5 Milliarden beträgt. Der Realwert des Volkseinkommens im Jahre 1930 liegt zwischen denen der Jahre 1926 und 1927 und übersteigt auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet den von 1926 nur zu einem Bruchteil. Die rückläufige Bewegung unserer Wirtschaft und die Lohnsenkungen liehen den Realwert des Durchschnittseinkommens den der Vorkriegszeit noch nicht erreichen.

Genehmigung für das Schenker-Abkommen nachgefragt.

Neue Verhandlungen.

Berlin, 1. Mai. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat bei dem Reichsverkehrsminister die Genehmigung zum Schenker-Abkommen nachgefragt. Die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn und Wirtschaft werden nunmehr unter Beteiligung von Vertretern des Reichsverkehrsministeriums wieder aufgenommen werden. Wie wir erfahren, glaubt die Reichsbahn nach den inzwischen weitergefolgten Besprechungen, auf diese Weise zu einer allseitig befriedigenden Lösung dieser Frage zu gelangen.

Mitte Mai Unterzeichnung des Kirchenvertrages.

Nach Pfingsten Erledigung im Landtag.

Berlin, 2. Mai. Der Vertrag zwischen der preußischen Staatsregierung und den evangelischen Kirchen soll Mitte Mai durch die Vertreter der Regierung und die Vertreter der preußischen Kirchen offiziell unterzeichnet werden. Der Vertrag wird alsdann sofort dem Staatsrat zugeleitet werden und soll nach Pfingsten im Preussischen Landtag die endgültige Bestätigung finden.

Start des „Do. X“.

Nach Rio de Oro.

Las Palmas, 1. Mai. Das Riesenwasserflugzeug „Do. X“ ist heute um 11 Uhr vormittags nach Rio de Oro (Spanisch. Westafrika) gestartet.

Die Klagen über die Durchführung des Volksbegehrens.

Eine Antwort Severings.

Berlin, 1. Mai. Der preussische Innenminister Severing hat auf eine kleine Anfrage des deutschnationalen Abg. Konkel über die Durchführung des Volksbegehrens folgende Antwort erteilt: Das Staatsministerium wird in allen Fällen, in denen festgestellt wird, daß Beamte bei der Durchführung des Volksbegehrens ihre Amtspflichten verletzt haben, die erforderlichen Maßnahmen treffen.

Fraktionsführung der Staatspartei.

Agrar- und Zollfragen.

Berlin, 1. Mai. Die Reichstagsfraktion der Staatspartei hielt am Freitagabend eine Sitzung ab, an der auch Reichsminister Dietrich und Vertreter der Preussischen Fraktion der Staatspartei teilnahmen. Der Vorsitzende Dr. Weber gab einen Bericht über die gesamtpolitische Lage. Reichsminister Dietrich machte längere Ausführungen über die schwebenden politischen Fragen und die Beratungen im Reichskabinett, insbesondere über die Agrar- und Zollfragen. Als Sachverständiger für landwirtschaftliche Fragen wählte der frühere Reichstagsabgeordnete Roenneburg der Fraktionsführung bei.

Abweisung einer Entschädigungsfrage gegen das Reich.

Berlin, 1. Mai. Die Entschädigungsfrage des Schutverbandes der Getreidehändler der Hamburger Börse gegen das Reich wegen Errichtung des Maismonopols, über die von Seiten der Kläger in der letzten Zeit wiederholt Nachrichten in die Öffentlichkeit gelangt sind, ist vom Landgericht 1 in Berlin am 18. April dieses Jahres abgewiesen worden.

Politische Weiterungen des Duftric-Skandals.

Die Naphthaquellen in Baku.

Paris, 1. Mai. Wie Havas berichtet, soll im Laufe einer Fühlungnahme der Mitglieder des parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Duftric-Angelegenheit die Frage erörtert worden sein, ob sich der Ausschuss auch mit der Angelegenheit der Naphthaquellen in Baku beschäftigen soll. Dabei soll eine Notiz des Generalstaatsanwaltes zur Sprache gebracht worden sein, in der dieser die Ansicht geäußert haben soll, daß die gerichtliche Untersuchung der Angelegenheit niederschlagen sei, weil sonst gewisse Angehörige die Absicht hätten, politische Persönlichkeiten wie Moutet, Caillaux und Painlevé in die Angelegenheit hineinzuziehen.

Berlin-Budapest in fünf Stunden.

Eine neue direkte Luftverbindung.

Wien, 1. Mai. Mit einem Fluge Berlin-Wien-Budapest wurde heute eine neue direkte Luftverbindung zwischen den genannten drei Städten eröffnet. Die neue Linie, die von der Österreichischen Luftverkehrs-Gesellschaft und von der Deutschen Luftfahrt-Gesellschaft gemeinsam betrieben wird, ermöglicht es, die Strecke Berlin-Budapest nur mit einer Zwischenlandung in Wien in insgesamt fünf Stunden zurückzulegen. Es verkehrt ab heute je ein Flugzeug täglich in beiden Richtungen.

Verstärkter Kampf gegen den Mädchenhandel.

Jahrestagung der Völkerbundskommission in Genf.

Genf, 2. Mai. (Eig. Drahtmeld.) In Genf findet nächsten die Jahrestagung der Völkerbundskommission für die Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels statt. Auch die letzten Nachforschungen der Kommission in Wien ergaben wiederum, daß trotz aller Abkündigungen der Mädchenhandel nach wie vor in Blüte steht. Die bisherigen internationalen Bestimmungen zur Bekämpfung des Mädchenhandels haben sich durchaus unzureichend erwiesen.

Nach Feststellungen der Völkerbundskommission führt der wichtigste Handelsweg der Mädchenhändler von Europa nach Süd- und Mittelamerika. Auf jedem der hier verkehrenden Schiffe befinden sich mindestens zwei oder drei Frauen oder Mädchen, die von ihrem Begleiter verpackt werden sollen. Einzelne Händler fahren bis zwölf Mal im Jahre zwischen den Kontinenten hin und her. Besonders günstige Abfahrtsplätze sind Montevideo und Buenos Aires. In der letzten Stadt gibt es ein Veranlagungslokal, das von der Halbwelt der „Markt“ genannt wird. Hier befinden sich dauernd 100 bis 200 Europäerinnen, die für die Vergnügungslokale und öffentlichen Häuser bestimmt sind.

Andere Handelswege laufen von Osteuropa zu den Mittelmeerhäfen. Hier erfolgt die Verschiffung nach Ägypten, Indien und Nordafrika. Eine weitere Linie führt von Ägypten nach Bombay in Indien. Die meisten Mädchen sind sich über das Schicksal, das ihnen bevorsteht, obwohl sie es vielfach dunkel ahnen, doch nicht völlig im Klaren. Aber lockende Versprechungen und Rot brechen ihren Widerstand. Die Händler schildern ihnen das Leben im Süden in den sonnigsten Farben. Sie versprechen ihnen ihre „Freundschaft“ und sogar die Ehe. Ist aber ein Mädchen erst einmal unterwegs, so ist es fast ohne Ausnahme ihrem Begleiter verfallen und einem traurigen Schicksal ausgeliefert.

Beliebt ist die Verpflichtung von Tänzerinnen für angelegte Varietés, die sich dann sehr bald als öffentliche Häuser entpuppen. Hier wird der Vertrag zunächst eingehalten und die hohe Gage auch ausbezahlt. Läuft dann aber der Kontrakt ab, dann wird plötzlich das Gesicht so hart gefürst, daß die Mädchen sich nicht mehr davon ernähren können und bald ihrem Brotgeber völlig ausgeliefert sind.

Von der Völkerbundskommission werden für die Bekämpfung des Mädchenhandels vor allem zwei Vorschläge gemacht. Einmal soll die Altersgrenze gesenkt werden, die nur den Minderjährigen staatlichen Schutz zusichert. Dann soll die Subalterschaft in jeder auch noch so verdeckten Form unter Strafe gestellt werden. Man vertritt sich von dieser Verschärfung der bisher bestehenden Bestimmungen zwar nicht das völlige Erlöschen des Mädchenhandels, hofft aber doch seine größten Auswüchse zu beseitigen.

Wieder ein polnisches Flugzeug über deutschem Gebiet.

Über Gleiwitz.

Gleiwitz, 1. Mai. Am Freitag gegen 15.30 Uhr wurde über Gleiwitz ein polnisches Verkehrsflugzeug (ein Hochdecker mit dem Zeichen S. P. — A. D. O. in einer Höhe von 300 bis 400 Meter gesichtet. Das Flugzeug flog in öst-westlicher Richtung weiter in deutsches Gebiet hinein.

Die Erhebung gegen die Nankingregierung.

Die Mehrzahl der Truppen hinter der Bewegung.

Schanghai, 1. Mai. (Kabeldienst.) Nach einer Ankündigung des Führers der neuen Erhebung gegen die Nankingregierung, General Schangschaitung, soll die Mehrzahl der chinesischen Truppen hinter der neuen Bewegung stehen. Bis jetzt haben sich die fünf südchinesischen Provinzen Kwangtung, Fujien, Hunan, Kwangsi und Kweichow mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 100 Millionen gegen die Nankingregierung zusammengeschlossen. Ein Zusammengehen der südchinesischen Nankingregierung mit den kommunistischen Armeen soll nicht geplant sein.

Autogramme und ihre Jäger.

Von Herbert Eulenberg.

Es vergeht keine Woche, ohne daß ich mindestens eine Bitte um meine hochgeschätzte Namenschrift erhalte. Und anderen wird es ebenso und noch schlimmer ergehen. Nach meiner Erfahrung ist es besonders die Stadt Wien, die wohl die meisten Autogrammenjäger heberbergt. Solch eine Sammlung von Handschriften kann ja in der Tat etwas recht Schönes und Unterhaltendes sein, in der auch der Nichtkünstler der Wühler, der diese Sammelleidenschaft nicht recht begreift, gerne einmal herumblättern mag. Allerdings gehört zur Anlage einer solchen Sammlung, eines Stammbuches, wie es früher genannt wurde, vor allem eins: Sorgfalt und Andacht zum Kleinen und Kleinsten.

Ich kenne Autogrammenjäger, die treiben die Genauigkeit soweit, daß sie den Menschen, deren Namenschrift sie erwerben möchten, scharf vorgemessene Zettel in ganz bestimmter Größe auslegen, auf denen sie sich dann verewigen sollen. Diese Zettel werden hernach wiederum sauberlich eingereiht. Balleibe aber nicht eingeleitet, weil durch den nachdringenden Liebestoff leicht die Schrift beschädigt wird, und der fundige Autogrammenjäger darum eine starke Abneigung vor dem Zeitstempel hat.

Die Sucht, Autogramme zu sammeln, soll zuerst in Frankreich aufgekommen sein. Und der berühmte schlagfertige Denker Michel Montaigne ist einer der ersten französischen Adligen gewesen, die ihr Wohlgefallen an Autogrammen schon offen bekannt haben. Er war es auch, der bereits erklärt hat, daß er sich einen Menschen durch Betrachten seiner Schrift blutnäher und vertrauter fühle. Heute gedeiht diese Liebhaberei besonders in den angelsächsischen Ländern, in England und Amerika, obwohl auch Deutschland darin nicht viel nachsteht.

Einer unserer berühmtesten Autogrammenjäger ist Goethe gewesen. Das heißt, er sammelte selber die Dinge nicht so eifrig wie seine Steine, Münzen und Majoliken. Er übertrug dies von ihm gekannte Gebiet seiner Sammelleidenschaft mehr seinem Sohne August, der die Religion und das Verständnis für das Sammeln vom Vater wie vom Großvater geerbt hatte. Goethe hielt den Sohn dazu an, sich ein Stammbuch, einen „liber amicorum“, wie er es nannte, anzulegen, das er den zahlreichen Gästen und Freunden des

Wiesbadener Nachrichten.

Das neue Enteignungsgezet.

Keine Entschädigung bei Verkehrszwecken und für Vorgärten.

Der angekündigte Entwurf eines Gesetzes über die Enteignungspflicht und den Rechtsweg bei Enteignungen auf dem Gebiete des Städtebaues ist jetzt dem Reichsrat zugegangen. Nach dem Entwurf werden Enteignungen, die nach dem 13. August 1919, nach Inkrafttreten der Reichsverfassung, und vor dem 1. April 1931 auf dem Gebiete des Städtebaues, insbesondere der Planung, Fluchtlinien- (Baulinien-) Festlegung und Grundstückumlegung gemäß landesrechtlichen, bei Inkrafttreten dieses Gesetzes geltenden Vorschriften vollzogen wurden, entschädigt.

Die Vorschriften über die Entschädigung sind in den §§ 2 bis 5 niedergelegt. Wird ein Grundstück oder ein Grundstücksteil durch Fluchtlinien in der Weise als öffentliche Freifläche ausgewiesen, daß die Bebauung mit Gebäuden ganz oder überwiegend auf die Dauer ausgeschlossen oder das Grundstück auf die Dauer einem bestimmten Zwecke wie der Anlage von Erholungsflächen, Spiel- und Sportplätzen, Parkanlagen usw. gewidmet wird, so kann der Eigentümer vom Zeitpunkt der ersten öffentlichen Bekanntgabe der Freiflächenausweisung eine angemessene Entschädigung für die Beschränkung des Eigentums verlangen. Innerhalb von 3 Jahren von dem angegebenen Zeitpunkt an muß das Grundstück auf Verlangen des Eigentümers in das Eigentum der Gemeinde übergegangen oder das Enteignungsverfahren eingeleitet sein. Geschieht das nicht, so ist die Ausweisung der Freifläche auszuheben. Die Leistung der Entschädigung kann mangels anderer Vereinbarung erst mit dem Zeitpunkt des Erwerbs des Grundstücks durch die Gemeinde verlangt werden. Im Falle der Einleitung des Enteignungsverfahrens erst mit Ablauf der Frist von 3 Jahren.

Die Vorschriften finden jedoch keine Anwendung auf die Ausweisung von Flächen ausschließlich für Zwecke des Verkehrs. Sie gelten ferner nicht für die sogenannten Vorgartenflächen, die zwischen Straßenflucht und Bauflucht gezogen worden sind, es sei denn, daß sie eine für die Verkehrsverhältnisse gerechtfertigte Größe wesentlich übersteigen.

Der neue Gesetzesentwurf ist veranlaßt worden durch das bekannte Freiflächenurteil des Reichsgerichts vom 28. Februar 1930, das den § 13 des preussischen Baufallliniengesetzes bezüglich der Abtretung von Grundeigentum ohne Entschädigung als verfassungswidrig (Art. 153) erklärt hat. Die dadurch entstandene Rechtsunsicherheit habe nach der Begründung des Entwurfs das Eingreifen des Reiches notwendig gemacht. Die jetzt geplante Regelung bewege sich im Sinne einer Zwischenregelung nur in der Richtung, daß die bestehenden Landesgesetze zwar so weit wie möglich unverändert gelassen werden, das Reich aber durch Ausübung des ihm in der Reichsverfassung gegebenen Rechts (Art. 153 Abs. 2) die Landesgesetze mit der Reichsverfassung in Einklang bringt.

„Rudud, Rudud, rufts aus dem Wald.“

Herr Rudud ist wieder da. Trotz aller meteorologischen Revolutionen. „Am 18. April kommt er, am 19. muß er kommen“, sagt der Volksmund. Dieser Tage habe ich ihn auf dem Katerberg gehört, und der Waldbesitzer hat ihn schon vor 14 Tagen vernommen. „Frühling, Frühling, wird es nun bald.“

Das war sein erstes, als er aus dem Süden kam, sich ein weites Revier zu sichern, in das kein anderes Männchen eindringen darf. Drum schreit er beständig die wichtige Meldung in die Welt, daß er gemietet habe. Belebtes Gebiet! Rudud, Rudud! Als ob bis jetzt zehn Tage später die Weibchen kamen — „wid-wid-wid!“ — sichern sie — begann alsbald die Hochzeit, für die es bei dem „Loderen Vogel“ keine Normen gibt. Vielmannerei und Vielweiberei — kein Wunder, daß niemand aus Rastbachen denkt. Schließlich: da ist ja der rotzuckige Würger, die Grasmücke, der Wiesenspießer, der Teichrohrsänger, die Bachstelze — das sind solide Vögel und sehr solide Deime. Und zur Not tut's sogar das Nest des Zaunkönigs. Man braucht das gelegte Ei nur in den Schnabel zu nehmen und es geschluckt durch das Schlupfloch des Zaunkönigs zu praktizieren. Die fremden Pflücker merken nichts. Obwohl als Vogel ausgesprochene Augentiere, ahnen sie nichts; denn was da liegt, ist ein vollendetes Naturrätsel. Eier, deren Grundton Blau, Grünblau, Graublau ist, und auf denen in Tüpfeln, Strichelchen und Strichen alle Farben verlesen

sind. Bieft leicht ist dies auf die verschiedene Nahrung zurückzuführen, die dem Rudud während der Jugendzeit zugeführt worden ist. Sie ahnen nichts „vom Rududsel“. Vorsorglich hat Frau Rudud ihr Ei beiseiten ins Gelege des Wirtes eingeschmuggelt, obenbrein lagert die Natur in selbstiger Weisheit, die Rästel des Vogels zu mehrern, daß die Brautdauer der Wirtsvogel einen Tag länger dauert; kurzum, der junge Rudud erscheint früher als seine Stiefgeschwister. Und beginnt sein Leben mit einer Untat, wie er es selbst ganz loderen Anschauungen zu verdanken hat. Völlig nackt noch, zehn Stunden nach seiner Geburt, blind noch und taub, nimmt er seine Stiefgeschwister auf den Rücken, klettert rücklings die Wand der Reimulde hinauf und schmettert sie in die Tiefe — und hält nun, allein, brutal und freigierig, noch drei Wochen das Nest besetzt. Befest! Befest! Rudud! Rudud!

— Wiesbadener Fremdenverkehr. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 30. April 1931 angemeldeten Fremden beträgt 29 607 Kurgäste und Passanten.

— Maifeiern. Die gestrigen Maifeiern widmeten sich programmäßig ab. Die Kommunisten hielten vormittags 11 Uhr in verschiedenen Lokalen die angelegten Versammlungen ab. Nachmittags 3 Uhr war auf dem Hohenplan eine öffentliche Versammlung mit den üblichen Reden. Anschließend folgte ein Umzug mit roten Fahnen durch die Stadt. Das Kulturkartell der modernen Arbeiterbewegung Wiesbaden veranstaltete abends 8½ Uhr im Paulinenschloß eine Rundgebung unter Mitwirkung des Orchesters des Deutschen Musikerverbandes (Dirigent Körppen) und des Dreieckschen Volkstheaters Sonnenberg-Schierstein. Es kamen durch das Orchester u. a. aus Verdis Oper „Aida“ Symme und Triumphmarsch zum Vortrag und der Sozialistenmarsch. Der Chor Jung Mithras „Empor zum Licht“, Russorgstis „Sonnenhymne“ aus der Oper „Boris Goudounow“ und Otto de Nobels „Morgenrot“. Die kurze Begrüßung sprach der Vorsitzende des Kartells A. Bradel, den Prolog der Vorsitzende der sozialistischen Arbeiterjugend Buch. Nachdem Koehe (Frankfurt a. M.) unter Bekanntgabe einer ersuchten Einreiseerlaubnis für den Festredner diesen eingeführt hatte, hielt dieser, der italienische Sozialist Pietro Renne, die Festansprache, die von Schulte (Köln) übertrugen wurde. Der Redner ging aus von der großen Erwerbslosigkeit, unter der 20 Millionen zu leiden hätten, betonte die internationale Kriegsgefahr, für die ständig Jüdisch im kapitalistischen System vorhanden sei, dem der Sozialismus ein machbares Auge zuwenden müsse durch fortwährenden Protest gegen die Kriegsgefahr. Der Redner schilderte dann in herben Worten das sozialistische Gewaltregiment Mussolinis und die Weiden des italienischen Sozialismus, um am Schluß zum einheitlichen Kampf des Sozialismus Europas gegen allen Faschismus aufzufordern. Der Redner erzielte starken Beifall. Die eindrucksvolle Rundgebung im überfüllten Saal fand mit dem Gesang der Internationale ihren Abschluß.

— Gräberbesuche an der deutschen Westfront. Der Vorstand der Ortsgruppe Wiesbaden im Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge macht auf die vom Bezirksverband Nassau im Anschluß an die Vollendung seines Patentrechthofes Rone-St. Gilles geplanten Gräberbesuche in Frankreich aufmerksam. Vorgesehen sind Autofahrten von sechs und solchen von drei Tagen in Gemeinschaft mit den Frankfurter Frauenvereinen. Die erste sechstägige Fahrt beginnt am 29. Mai ab Frankfurt mit Zwischenstopps in Mainz und Bingen. Sie führt über Verdun und Umgebung und Reims ins Gebiet der Somme, woselbst am 30. Mittags 4 Uhr, die Weihe des Patentrechthofes geschieht. Der dritte Tag führt nach Paris, von wo aus am fünften Tage die Rückfahrt über Metz angetreten wird. Für solche Teilnehmer, denen ein sechstägiges Programm zu ausgedehnt und zu kostspielig erscheint, sind auch dreitägige Fahrten vorgesehen. Die Anmeldungen zu einer der Fahrten muß mindestens 14 Tage vor Beginn geschehen. Minderbemittelte Hinterbliebene und Schwerkrankenbesuchende erhalten eine Vergünstigung. Solche Teilnehmer, die einen ganz bestimmten Friedhof zu besuchen wünschen, wollen dies bei der Anmeldung bekanntgeben. Provisse sind, soweit Vorrat noch reicht, bei dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Lehrer Capito, Bahnhofstraße 20, 2., erhältlich.

— Briefe nach Amerika im Mai. Briefe und eilige Druckfachen nach den Vereinigten Staaten gehen im Mai mit 15 Dampfern, am 4. von Bremerhaven, 6. Southampton, 7. Curhaven, 9. Southampton, 10. Bremerhaven, 13. Southampton, 14. Curhaven, 16. und 20. Southampton, 21. Bremerhaven, 23. Bremerhaven und Southampton, 27. Bremerhaven, 28. Curhaven, 30. Southampton. Alle

Haare Goethe zum Eintragen darreichen sollte. Die meisten begnügten sich schon mit Rücksicht auf den Dichtervater nun nicht damit, ihren bloßen Namen in das Album einzutragen, sondern fügten noch einen Gedanken oder auch mehrere hinzu. Das kostbare Buch liegt heute im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar begraben, nachdem sein Inhalt längst durch den Druck bekannt gemacht worden ist.

Es sind schon in der Regel etwas eigenartige Leute, die sich in der Zeit der Schreibmaschine noch mit der anregenden Spielerei des Autogrammsammelns befassen und auf die Jagd nach solchen, nur von Menschen ihres Schlages geschätzten Kostbarkeiten zu gehen. Ein Tauschhandel findet in diesem Besitz des Sammelns und des Sammelstellers selbster statt, als auf allen übrigen Gebieten solcher Leidenschaft. Selbst die großen Versteigerungen, sind für den kleinen Autogrammenjäger — und er ist meist der wüchtige und verfehlteste in seiner Gilde — nicht das richtige. Er liebt solche riesigen Treibjagden, an denen man sich nur mit viel Geld beteiligen kann, durchaus nicht. Das ist nach seiner Meinung etwas für öffentliche Büchereien, die ihre angekauften Schätze verschleichen und sich nicht ständig daran ergötzen. Der Einzeljäger und Jäger sucht sich mit allerlei Listen und Ränken in den Besitz solcher eigenhändigen Schriften zu setzen und gibt am liebsten gar keinen Pfennig außer dem Postgeld für sie aus.

Nirgendwo anders gibt es so viele Wilderer und Schnorrer, wie im Reich der Autogrammenjäger. Und nirgendwo auch so viele Fallsteller und Schlingenspieler.

Man erkennt hier oft die tollsten Kniffe, um ein Autogramm zu erlangen. Besonders die Jäger und mit ihrer Handschrift zurückhaltenden Größen, die sich, wie alle Eber ungeschlag und schon geworden, ins Dildit ihrer Einsamkeit verziehen, werden von solchen unbemittelten Jägern und Jägerinnen umstellt, oder so lange umschmeichelt, bis sie mit ihrem geschriebenen Namen herausrücken.

So erzählt man sich, daß Shaw, der mit seinen Autogrammen äußerst parson umgeht, einer Dame, die wochenlang nicht müde wurde, ihn mit Bitten und Briefen zu besunklen, schließlich eines Tages voll Mut geschrieben habe: „Und Sie bekommen doch kein Autogramm von mir! G. B. Shaw.“ Einige Schauspielerei bei Max Reinhardt ließen sich früher wohl wegen Verpöpfung auf den Proben oder anderer Verschuldungen Strafsessel mit der eigenen Unterschrift ihres

Chefs ausstellen, für die sie beim Weiterverkauf dann einen höheren Erlös, als die Strafe betrug, erzielen.

Früher wurden die Jäger eine Zeitlang von der Damentwelt mit Vorliebe zum Einsammeln von Autogrammen benutzt. Schon Elisa von der Recke soll einen solchen Jäger besessen haben. Noch bekannter ist in der Neuzeit der Jäger der Frau des Walzerkönigs Johann Strauß geworden, die mit ihm sogar den spröden Brahms um seine Unterschrift anging. Und sie auch brummend bekam.

Die tollste Geschichte mit Autogrammenjägern, diesen schon laundso oftmals von allen Schaffenden verfluchten Leuten, ist aber dem Dichter Walter Scott widerfahren: Er war zeitig wie die meisten Schotten, auch mit seinen Unterschriften sehr häuslicher und zurückhaltend. Eines Morgens erlappte er nun eine Frauensperson, wie sie eine Zeichnung von seinem weltberühmten Schloß Abbotsford am Tweep anfertigte, das er sich von seinen reichen Einnahmen als Schriftsteller erworben und ausgebaut hatte. Das Bildchen gefiel ihm sehr gut. Und er fragte die Malerin beiläufig, was es wohl kosten würde. Diese erklärte ihm höflich, sie wolle es ihm zum Geschenk machen, wenn er nur seinen Namen darunter setzen wolle. Nichts Böses ahnend, gewährte ihr Scott diese Bitte. Worauf die Dame ihn ersuchte, ihr die Zeichnung nur noch eine kurze Weile zu belassen, bis die Wasserfarben getrocknet wären. Am Nachmittag bekam der Dichter dann eine, allerdings ganz genaue Kopie der Zeichnung mit seiner durchgepausten Handschrift zugefandt. Und einige Wochen später erlebte er zu seinem noch größeren Kummer, daß diese Zeichnung fabrikmäßig hergestellt worden war und mit seinem getreu nachgemachten Namensstempel und mit der Zeichnung „Vom Dichter handschriftlich genehmigt!“ versehen, in der ganzen Gegend reichenden Absatz fand. Der gute Scott, der gerade durch einen Bankbruch lage und schreibe 117 000 Pfund seines Vermögens verloren hatte, ärgerte sich nicht wenig über dies ihm entgangene Geschäft, dessen Urheberin er als bösscher, ritterlicher Mann nicht weiter strafrechtlich verfolgen wollte.

Die Geschichte weist andererseits, wie leicht und wie viel auch bei den Autogrammen Fälschungen vorkommen, so daß auch hier in einer gewissen Abänderung der amerikanischen Scherz gilt: Eismann hat während seines Lebens etwa vierzigtausendmal seinen Namen geschrieben. Hingigtaulend dieser Unterschriften gibt es allein schon in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dampfer erhalten Nachverhande in Chetbourg, die von Southampton am demselben Tag, von Bremerhaven und Cuxhaven am nächsten. Schlusszeit ist für Bremerhaven am Tage selbst in Bremen 5.00, für den Nachverhand in Köln 17.00, Frankfurt a. M. 8.00; für Cuxhaven am Tage selbst in Hamburg 6.00, für den Nachverhand in Köln 17.00; für Southampton 2 Tage vorher in Hamburg 19.00, Bremen 23.00, für den Nachverhand in Köln 17.00; Die Überfahrt nach New York dauert von Bremerhaven am 23. sieben, sonst sechs Tage, von Cuxhaven 8, von Southampton am 13. sieben, sonst sechs Tage.

Der junge Storch, welcher sich bekanntlich seit vorigem Sommer im „Waldbäuschen“ befindet, hat den Winter gut überstanden und ist in sein Sommerquartier übergesiedelt. Es ist dies ein abgetriebenes Storch, wo er stolz im Gasse wackelt und Frösche, Mäulen und sonstigem Ungeziefer eifrig nachspürt. Auch ein Fischchen steht zu seiner Verfügung, doch scheint ihm das Wasser noch ein bisschen zu frisch zu sein. Jedenfalls fühlt sich das Tier in seinem Heim sehr wohl und lässt sich mit Wohlbehagen die warme Sonne auf den Büdel scheitern.

Nachwuchs im Frankfurter Zoo. Eine der drei Frauen des Schweinsfressers Haarmann, von denen jede ein 1- bis 2-jähriges Junges betreut, hat allermals einem Sprößling das Leben gegeben. Das Nuttier widmet sich seinem munteren, erstaunlich kräftigen Säugling mit großer Hingebung. Im Einbinderhaus hat die Schelland-Pong-Stute „Kest“ ein ausnehmend hartes Fohlen zur Welt gebracht. Der weisse Kanarienvogel (jüdischerischer Steppenstrauß) hat das Brutgeschäft auf den von der weißen und der grauen Henne abgelegten Eiern begonnen. In einem der Freiläufe des Affenheues sind zwei reizende, kleine und stieliche Braunbären-Babys, die das Entzücken aller Besucher bilden, für kurze Zeit eingelebt.

Wiesbadener Rotkiste. Für die Verlosung im „Weißen Rössli“ (Paulinenschloßchen) am Samstag und Sonntag ist von der Hamburg-Amerika-Linie eine Freifahrt 1. Klasse nach Southampton und zurück gespendet worden.

Die Frühjahrsversammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins (Verein Nassauischer Land- und Forstwirte) wird am Sonntag, 10. Mai, in Wiesbaden-Grabenheim, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Ensel“, mit folgender Tagesordnung abgehalten: Jahresbericht; Rassenbericht; Vortrag von Guisbiller R. Vols (Seulberg) über: „Die Neuregelung des Viehhaltgesetzes bei uns nötig?“, Aufstellung des Arbeitsplanes für 1931/32; Anträge und Wünsche.

Denkmalsweihe und Wiedersehensfeier der 87er. Die ehemaligen Angehörigen des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 und seiner Kriegstruppenteile Nr. 87, Landw. 87, Inf.-Regt. 186, 223, 253, 349, 366, 468 werden sich am 10. Mai d. J. in Mainz auf dem Windmühlensberg versammeln, um die Enthüllungsfest der Denkmals für die Gefallenen des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 und seiner Kriegstruppenteile festlich zu begehen. Zum ersten Male im befreiten, goldenen Mainz soll dieser Wiedersehensfest alle Entzerrungen aus der Dienstzeit im Frieden und im Kriege wieder aufsteigen.

„Blindenkonzert?“ In Wiesbaden und Umgebung werden wieder Karten verkauft für ein Blindenkoncert, das im Juni hier stattfinden soll. Die Vorstände des Nassauischen Blindenbundes, des Wiesbadener Blindenvereins, des Vereins Nassauischer Blindenführer und der Landesblindenschule erklären, daß ihnen von obigem Konzert nichts bekannt ist. Woher die Verwaltungsstellen noch die durch die vorstehenden Organisationen betreuten Blinden haben an dem Konzertlös irgend einen Anteil.

Wiesbaden-Viebrich.

Der Turnverein Viebrich, gegründet 1846, hielt gestern abend in der Turnhalle seine Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, H. Wöhrle, begrüßte die Anwesenden und erteilte dem Schriftführer Schüller das Wort zur Eröffnung des Jahresberichts, aus welchem zu entnehmen war, daß im abgelaufenen Jahre im Turnverein eine rege Turntätigkeit geherrscht hat; der Verein hat an vielen turnerischen Veranstaltungen teilgenommen und dabei gute Erfolge erzielt. Am 1. Januar 1931 gehörten dem Verein 16 Ehrenmitglieder, 608 Mitglieder, 31 Jünglinge und 75 Turnerinnen an. Der ausführliche Bericht fand den ungeteilten Beifall der Versammlung. Der 2. Turnwart, Butts, gab einen statistischen Bericht über die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen im verfloßenen Jahre. In allen Abteilungen herrschte eifrige Tätigkeit. Kassierer Wintermeyer erstattete den Kassenbericht, der geordnete Kassenverhältnisse verzeichnete. Der vorgelegte Haushaltsplan für das Jahr 1931 wurde genehmigt. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender H. Wöhrle, 2. Vorsitzender H. Wallenstein, Kassierer H. Herrmann, Schriftführer L. Schüller, Oberturnwart W. Kuns, Hechtwart A. Kaiser, Zeugwart H. Geibel, Inventarwart A. Kaiser, Musikwart A. Korn, Beiführer: Steffe, Reiter, Schöfer, Alee. Der Vorsitzende gab noch einen Bericht über das im Juli hier stattfindende Gauturnfest und erbat die Mitarbeit der Mitglieder. Gleichzeitig blickt der Verein in diesem Jahre auf sein 85-jähriges Bestehen zurück; anlässlich des Jubiläums findet ein Bühnenschaukampf statt. Der Antrag auf Abänderung der Statuten bezüglich der Amtsdauer des Vorstandes wurde dem Vorstand zur weiteren Vorbereitung überwiesen.

Wiesbaden-Frauenstein.

Kirschblüte in Frauenstein.

Nach langen kalten Regentagen brachte endlich der Mai den so heiß ersehnten Sonnenschein wieder. Während sonst um diese Zeit die Hauptblütezeit bereits vorbei ist, mühen wir diesmal sehr lange mit der Baumbüte warten. Die Knospen sind zwar schon seit Tagen aufgesprungen, konnten sich jedoch nicht entfalten. Aber nun ist die Kirschblütezeit da, und Frauenstein scheint in ein Meer von weißen Wolken verhüllt. Gewiss gibt es überall eine Kirschblüte, wer aber dieses Fleckchen Erde schon einmal in der Zeit der Baumbüte gesehen hat, der wird die wundervolle Landschaft besonders lieb gewinnen. Wie köstlich, durch die Blüten zu gehen, den feinen Bittermandelduft einzatmen. Es ist, als sei ein Festtag in der Natur, an dem sich die Bienen des ganzen Umkreises verammelt hätten, um mitzuwirken durch das Surren und Summen ihrer Flügel. Selbst im kleinsten Winkel blüht noch ein Bäumchen und bringt Freude in die Gasse.

Industrie- und Handelskammer Wiesbaden.

Die konstituierende Vollversammlung

wurde am Mittwoch, den 29. April 1931 im Sitzungssaal der Kammer abgehalten. Den Vorsitz führte der Präsident der Kammer, Fabrikant Hugo Asbach, Wiesbaden-Rüdesheim a. Rh., der vor Eintritt in die Tagesordnung davon Mitteilung machte, daß Generaldirektor Hermann Dummel in Firma Akt.-Ges. vorm. Burgeff u. Co., Hochheim a. M. seine Mitgliedschaft bei der Kammer und sein Amt als einer der stellv. Vorsitzenden niedergelegt hatte. Durch Änderungen bei seiner Firma ist er aus ihrem Vorstände ausgeschieden und in den Aufsichtsrat gewählt worden. Dadurch befreit er nach dem Handelskammergesetz das aktive und passive Wahlrecht nicht mehr. Das Ausscheiden des Herrn Dummel sei um so mehr zu bedauern, als er der Kammer seit dem Jahre 1921 angehört und alljährlich in dem Amte des stellv. Vorsitzenden beständig war. Er war im Präsidium und im engeren Vorstand der sichtbare Exponent der deutschen Schaumweinindustrie, der die Kammer nicht zum wenigsten ihre besondere Stellung unter den deutschen Industrie- und Handelskammern als Wein- und Getränke-Kammer verdankt. Das Präsidium schlägt der Vollversammlung vor, dem ausgeschiedenen Herrn Dummel in ihrem Auftrage einen Dankesbrief für die treue geleisteten Dienste übermitteln zu dürfen. Diesem Vorschlag pflichtete die Versammlung bei. Im Anschluß hieran folgte der Bericht der beiden Geschäftsführer Syndikus Dr. Otto und Syndikus Dr. Meuser über

Die Tätigkeit der Kammer im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Diese Tätigkeit war auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens besonders umfangreich, da gerade in Zeiten schwieriger Wirtschaftsverhältnisse die Kammer von allen Behörden, wie auch von den betriebsangehörigen Firmen in gesteigertem Maße in Anspruch genommen wird. Diese Kammerleistung bewegte sich abgesehen von den ihr nach Gesetz und Gewohnheit obliegenden Aufgaben vornehmlich auf nachstehenden Gebieten: Führe Bingen-Rüdesheim a. Rh. zur Befestigung der durch die Schließung der Hindenburgbrücke hervorgerufenen Verkehrsnot. Rheinruferstraße, Schenker-Vertrag der Reichsbahn, Einführung von Kilometerheften bei der Reichsbahn, Ausführungsbestimmungen zum neuen Weingesez, Tagung des südwestdeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr in Wiesbaden, Steuererleichterung des Reichs, der Länder und der Gemeinden usw. Die Kammer habe versucht, diesen ihren Aufgaben sowohl im Interesse der Allgemeinheit wie auch der Wirtschaftsinteressen der Betriebsangehörigen gerecht zu werden. Die Tätigkeit zeige, wie notwendig eine amtliche Berufsvertretung von Industrie und Handel sei, und daß es im dringendsten Interesse der von der Kammer vertretenen Kreise liege, diese ihre Berufsvertretung mit allen Mitteln zu unterstützen. Im Anschluß an diese Berichte fand eine lebhafte Aussprache statt, bei der von verschiedenen Seiten besonders die Rede auf den Abschluß der deutsch-österreichischen Zollunion wie auf die kürzlich vereinbarten Lieferungen nach Rußland gesprochen wurde. Des weiteren wurde aus der Mitte der Versammlung lebhaft Klage über die andauernden Sperrungen der Rheinruferstraße, wie im besonderen über die plötzlich verhängte Sperrung des Zufahrtsweges zum Niederwald Klage geführt. Die Vollversammlung nahm mit Bedauern davon Kenntnis, daß hier im Interesse des Fremdenverkehrs und der Belange sämtlicher am Fremdenverkehr interessierten Gewerbetreibende eine Maßnahme getroffen sei, die erneut schwere Schäden im Gefolge habe.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Staatstheater. Webers „Oberon“, dessen kostümliche Ausstattung größtenteils neu eingerichtet werden mußte, ist in den Trachten unter der Leitung von Th. Lanfers wieder hergestellt worden, während der dekorative Teil der Oper von Friedrich Schlemm beaufsichtigt wird. Die technische Einrichtung des Werkes leitet Theodor Schlemm. Die Wandeldekoration ist unter Benützung der alten Vorlagen in den Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst, Otto Müller-Godesberg a. Rh., hergestellt worden. Die erste Woche der diesjährigen Maifestspiele bringt im Großen Haus zwei Gastspiele der Berliner Opern-Sängerin Vera Schwarz. Die Künstlerin singt am Mittwoch die Pamina in der „Zauberflöte“, am Freitag die Elisabeth in „Tannhäuser“. Der Vorverkauf für beide Abende beginnt am Montag. Bei „Zauberflöte“ gelten Stammkartenreihe C, bei „Tannhäuser“ Stammkartenreihe G.

* Kurhaus. Das Nachmittagskonzert des Kurorchesters morgen Sonntag steht unter Leitung von Kapellmeister Dr. Hans Wedig (Konn). Um 20 Uhr findet im großen Saale ein Sinfonie-Konzert des Kurorchesters unter Leitung von Carl Schürich und unter solistischer Mitwirkung der beiden Konzertmeister des Kurorchesters Rudolf Bergmann und Rudolf Schöne statt. Für Dauerkarteninhaber gelangt eine Zuschlagskarte zur Vorauszahlung. Die beiden Konzerte sind für Montag und Donnerstag angelegt, in welchem das von der Kurverwaltung verpflichtete Tanspaar Charlot Hepprich — Br. C. Michail mitwirken wird. Tanakarelle Otto Schillingner. Am Montag ist im großen Saale ein Lichtbildervortrag von Rudolf Cuno über „Südfrankreich, Foren und Korsika“ vorgesehen. — Der Gesellschaftsspaaziergang am Dienstag führt zum Panoramaweg. Treffpunkt 14 1/2 Uhr am Haupteingang des Achbrunnens.

Marktberichte.

Rainzer Produktenbörse.

Mein, 1. Mai. Großhandels-Einhandelspreise per 100 Kilo loco Mainz: Weizen 30.25—30.50 rubia, Rheinf. Roggen 21—21.50 rubia, Hafer 21—22 festig, Malzkeime 11—11.50 festig, Südd. Weizenmehl Spez. 0 43.90—44.40 rubia, Roggenmehl 60 Pros. 30.50—31.50 fest, Weizenkleie fein 13—13.50 fest und Inapp. Weizenkleie grob 13.75—14 beh., Roggenkleie 13.50—14 gelocht, Weizenfuttermehl 14.50 fest, Biettreber 10.50—11 festig, Erbsenmehl 13.50—14.25 rubia, Kollstuden 13.75—17.50 beh., Palmöl 12—12.75 rubia, Rapsöl 10.25—10.75 rubia, Sojaböhl 13.75—14 beh., Trodenfischöl 7.75—8.25 fest. Allgemeine Tendenz: unger.

Wahlkandidat.

Als Vorsitzender wurde der bisherige Präsident Fabrikant Hugo Asbach, Wiesbaden-Rüdesheim a. Rh., wiedergewählt. Ebenso auch der bisherige stellv. Vorsitzende Fabrikant Siegfried Erbslöh, Johannisberg i. Rh. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Generaldirektors Hermann Dummel, Hochheim a. M., wurde von der Vollversammlung Fabrikant Otto Doderhoff, Amöneburg bei Wiesbaden-Viebrich, neugewählt. Die bisherigen Mitglieder des erweiterten Präsidiums Geh. Reg.-Rat Dr. Adolf Bauer, Frankfurt-Höchst a. M., Kaufmann Emil Sees, Wiesbaden, Dr. Ferd. Wilt, Kalle, Frankfurt a. M., Kaufmann Wilh. Marr, Kaufmann Ludwig Diederhoff, Wiesbaden, dieser als Schatzmeister, wurden ebenfalls wiedergewählt. Die Ausschüsse der Kammer erlitten keine Änderung bis auf den Einzelhandelsausschuß, in den auf Vorschlag von Syndikus Dr. Otto die Herren Kaufmann Anton Schüller, Wiesbaden, Apotheker Hugo Grandjean, Geisenheim, Drogist August Laut, Rüdesheim a. Rh., neu gewählt wurden. Auf Grund des § 8 des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern wurde Kaufmann Karl Merk, Wiesbaden, dessen Wahlzeit von drei Jahren abgelaufen war, erneut als gewähltes Mitglied für die Dauer von drei Jahren in die Kammer berufen. Nach diesen Formalien berichtete Fabrikant Otto Doderhoff, Amöneburg, in einem fesselnden nahezu einstündigen Vortrag über seine Teilnahme am internationalen Straßenbau-Kongress in Washington im vergangenen Jahre und seine von ihm bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen über den Straßenbau in Amerika. Der nächste Punkt der Tagesordnung

Handelsregister und Handwerksrolle

wurde von Syndikus Dr. Meuser behandelt, dem auch die Vertretung der in der nächsten Sitzung des Verbandes der hiesigen Industrie- und Handelskammern übertragen ist. Die Erwartung, daß die Handwerksrolle den unterquidlichen Auseinandersetzungen über die Betriebsangehörigkeit gemäßigter Unternehmen ein Ende machen werde, habe sich leider nicht erfüllt. Auch die Auslegung der maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen sei leider nicht einheitlich. Dies beziehe sich besonders auf den Begriff des Neben- oder Hilfsbetriebes. Die Stabschüsse könnten als unangelegene Instanzen in den Rechtsmittelverfahren, als für Einsprüche gegen die Aufnahme in die Handwerksrolle in Betracht kommen, nicht angesehen werden, da die Gemeinden Kostenträger der Handwerkskammern seien. Zu bedauern sei weiterhin, daß in dem erwähnten Rechtsmittelverfahren nicht entschieden werde, in welchem Ausmaß ein Betrieb zu Industrie und Handel oder zum Handwerk gehöre. Es werde vielmehr lediglich entschieden, ob ein Einspruch gegen die Aufnahme in die Handwerksrolle berechtigt sei oder nicht. Die Beitragsbemessung zu den maßgebenden amtlichen Berufsvertretungen bleibe also nach wie vor strittig. All diese Fragen müßten im Benehmen zwischen den Spitzenvertretungen der Industrie und des Handels, sowie des Handwerks erneut behandelt werden.

Die Beschlüsse des Einzelhandelsausschusses der Kammer aus der letzten Sitzung trug abschließend Syndikus Dr. Meuser vor. Auf seinen Vorschlag sprach sich die Vollversammlung gleich dem Einzelhandelsausschuß erneut für ein Verbot der Zugabegewährung aus und billigte den Standpunkt des Einzelhandels, wonach Totalausverkäufe nur als zulässig angesehen werden können, sofern es sich um die Aufgabe des gesamten Geschäfts handelt. Hinsichtlich des Verkaufsverbots im Hausverkauf und der Neuregelung des Kuerkaufswesens soll die Stellungnahme des Verbandes der Industrie- und Handelskammern abgewartet werden.

Frankfurter Obst- und Gemüsegroßhandelspreise

Marktlage: Obst und Süßfrüchte: Angebot in amerikanischen Äpfeln auf, in Apfelsinen genügend. Die Preise für amerikanischen Äpfel sind leicht gestiegen, dagegen blieben die übrigen Obstsorten unverändert. Das Geschäft nahm einen befriedigenden Verlauf. Gemüse: Die Zufuhren sind besonders in Kopfsalat reichlich, im übrigen gut. Preise für in- und ausländischen Kopfsalat und Kartoffeln rückläufig, dagegen Spinat und Blumenkohl höher, sonst aber unverändert. Die Nachfrage und der Abfall gestalten sich befriedigend bis gut. Gemüse: Blumenkohl, 1 Steige 9—18 Stück 450—550 Pils, Erbsen, 1/4 Kilogr. brutto 30—32 franz. Feldsalat 20, Gelbe Rüben 6—8, Gewürzel, gr. Bdl. 50—80, Treibhausfalsalaten 30—50 (42—45 holl.), Karotten 12—15, Kartoffeln, hiesige, 50 Kilogr. 475—525 (650—700 Maila), Treibhaus-Kopfsalat 12—18, Treibhaus-Kopfsalat 1 Steige 24 Stück 300 franz. Wirtbeil-Lattich 45—50, Treibhaus-Lattich 25—35, Meerrettich 35—45, Treibhaus-Nettich 10—20, Kömischkohl 15, Rote Rüben 10—15, Kraitraut 25—28 holl., Sellerie je nach Größe 15—50, Spargel 100 bis 105 franz., Spinat 15—20, Schnittlauch 40—50, Schwarzwurzeln 30—40, Weißkohl 15—18 holl., Wirsing 15 holl., Zwiebeln 10—12, Ost und Süßfrüchte: Äpfel, 1 Kiste circa 30—48 Pfd., 1450—1900 amerik., Blond-Apfelinen, 1/4 Kilogr. 25—32 span., 1/4 Kilogr. 38 ital., Bananen, 1 Kiste circa 12 1/2 Kilogr. netto 1150—1200, Trauben, 1 Kiste circa 9 Kilogr. netto 1500 argent., Zitronen, 50 Kilogr. 1000—1200 span., Zitronen, 1 Kiste 150 Stück 450 ital. Die angegebenen Preise sind Großhandelspreise, sie sind, sofern nichts anderes angegeben, auf 1/4 Kilogramm bzw. 1 Stück in Pfennigen umgerechnet.

Steigerung des Schweinebestandes in Deutschland.

Bei der am 2. März d. J. durchgeführten Schweinezählung in Deutschland wurde ein Bestand von 21,8 Millionen ermittelt. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 3,1 Millionen Tiere oder 16,8 Prozent. Am härtesten hat der Bestand an Jungschweinen zugenommen. Auch bei den Ferkeln war die Zunahme um 14,7 beträchtlich. Der Bestand an älteren Zuchttauen ist um 16 000 oder 2,2 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der trächtigen Tiere dieser Altersklasse hat sich sogar um 6,8 Prozent verringert. Eine entgegengesetzte Entwicklung ist bei den älteren Zuchttauen festzustellen, deren Zahl sich um 287 000 oder um 23 Prozent vergrößert hat; hierbei ist der Bestand von trächtigen Zuchttauen verhältnismäßig gering gestiegen. Der beim Reichsernährungsministerium zur Auswertung der Ergebnisse der Schweinezählung gebildete Sachverständigenausschuß ist der Auffassung, daß das Gebot am Schweinemarkt in den nächsten Monaten weiter zunehmen und vom Mai bis Juni zu einem besonderen Tiefstand der Preise führen wird. Über die voraussichtliche Marktsituation in der zweiten Hälfte könne bei der augenblicklichen Unübersichtlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse noch gar kein festes Urteil abgegeben werden. Doch ist bei weiter stark geschwächter Kaufkraft im Winter 1931/32 mit noch niedrigeren Preisen als zur gleichen Zeit des Jahres 1930/31 zu rechnen.

Die Krankenhilfe der öffentlichen Fürsorge

als Teil des heutigen Fürsorgeproblems.

Die gesetzliche Unterstützungspflicht der Städte und Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände enthält die Pflicht zur Gewährung der notwendigen Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Krankenhilfe an solche Personen, welche diese Lebensbedürfnisse nicht selbst beschaffen können und sie auch nicht von anderer Seite erhalten, also hilfsbedürftig sind. Die Krankenhilfe umfasst in der Regel die zur Bekämpfung einer bestehenden Krankheit erforderliche ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel, notwendige Krankenhauspflege und evtl. die Gewährung einer Heilkur; sie kann sich auf vorbeugende gesundheitliche Maßnahmen erstrecken. Infolge der durch die Verarmung weitestgehender Volkschichten und eine ungeheure Arbeitslosigkeit bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit und darüber hinaus gesteigerten Belastung der Fürsorgeverbände bildet heute leider auch die Krankenhilfe einen Teil des Fürsorgeproblems. Die Stadt Wiesbaden mußte im Haushaltsjahre 1928-29 für ihre Fürsorgekrankenpflege — ohne Heilkuren und vorbeugende Gesundheitsfürsorge — 1 075 000 M. aufwenden, davon rund 650 000 M. für Krankenhausbehandlung und Pflege. Zwischen ist die Zahl der vom städtischen Wohlfahrtsamt unterstützten Parteien von 8800 am 1. 1. 29 auf 13 300 am 31. 12. 30 gestiegen, dies nahezu ausschließlich durch den Zugang sogenannter Wohlfahrtsarbeitsloser, d. h. solcher Arbeitsloser, deren Ansprüche an das Arbeitsamt infolge Ablauf der Unterstützungszeit beendet waren oder die einen solchen Anspruch noch nicht oder noch nicht wieder erworben hatten. Fast ebenso traglos liegen die Verhältnisse, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bei allen Städten im Reich. In der Zeit vom 1. 8. 30 bis 31. 1. 31 ist die Zahl der unterstützten Wohlfahrtsarbeitslosen im Reich von circa 550 000 auf circa 900 000, also über 50 Prozent gestiegen.

Durch das Anwachsen zur Massennot ist es gerade den Fürsorgeverbänden, die sich bisher die Bedienung ihrer Leistungen hatten anlegen lassen, auf die Dauer finanziell einfach unmöglich, dieses Leistungsniveau zu erhalten. Damit rückt zugleich die Gefahr näher, daß auch die Krankenhilfe von den aus diesen Verhältnissen zwangsläufig unvermeidlich werdenden Einschränkungen in Mitleidenhaft gezogen wird, wenn sich nicht eine merkliche Kostenverringering durch organisatorische Maßnahmen erreichen läßt. Man könnte hier einwenden, daß die zweckmäßigste Organisation mit dem Erfolg höchster Leistung bei geringstem Kostenaufwand längst gefunden sein müßte, würde dann aber nicht beachten, daß die Entwicklung zur heutigen Auffassung der Fürsorge hinsichtlich der Durchführung der Krankenhilfe und hierbei wieder hinsichtlich der ärztlichen Versorgung zur Herausbildung und Nebeneinanderbestehen verschiedener Systeme geführt hat. Das Amtsarztssystem — Abwandlungen der Grundformen sind hier unbeachtlich — verweist den Hilfsbedürftigen an einen bestimmten, hauptsächlich angestellten Amtsarzt. Es bietet Gewähr für enge Zusammenarbeit zwischen Wohlfahrtsamt und Arzt, verleiht aber dem Hilfsbedürftigen die Wahl des Arztes seines Vertrauens. Soweit dieses System, das die Kennzeichen einseitiger Sparsamkeit und weitgehendster Beschränkung hat, verdrängt wurde, würde eine etwa beabsichtigte Rückkehr zu demselben auf politischen Widerstand und, wie die Erfahrung lehrt, auf die Ablehnung der Ärztesverbände stoßen, sie könnte auch nur als vorübergehender Notzustand aufzuheben werden. Das System der freien Arztwahl läßt sämtlich in dem örtlichen Arztverband zusammengefaßten Ärzte mit oder ohne Beschränkung der Berufsrechtsbefugnis zur Behandlung der Fürsorgeempfänger zu. Hier besteht demnach nur ein loses Verhältnis zwischen Wohlfahrtsamt und dem einzelnen Arzt; das Wohlfahrtsamt ist hinsichtlich des Kostenaufkommens wesentlich darauf angewiesen, daß alle Ärzte unter Beachtung des Notwendigen auf sparsamste Hilfe bedacht sind, ohne daß es einen unmittelbaren Einfluß auf den einzelnen Arzt hat. Es entstehen vermehrte Verwaltungskosten, und Sicherungsmaßnahmen gegen Ausnutzung sind erforderlich. Demgegenüber ermöglicht das System der freien Arztwahl dem Kranken die Wahl des Arztes seines Vertrauens, es ist rein fürsorglich, volksgesundheitsförderlich und wohl auch volkswirtschaftlich wertvoller und hat sich weitgehend durchgesetzt. Viele Städte mit freier Arztwahl sind dabei dazu übergegangen, eine Krankenkasse zur Mitwirkung bei bestimmten Aufgaben heran zu ziehen. Verhältnismäßig selten und anscheinend nur bei örtlich besonders günstigen Voraussetzungen ist aber bisher von dem weitergehenden, in der Reichsver-

sicherungsordnung ausdrücklich vorgesehenen Verfahren Gebrauch gemacht worden, die Fürsorgekrankenpflege einer Krankenkasse zur Durchführung zu übertragen. In neuerer Zeit hat diese Möglichkeit bei den durch die Kostenfrage auf die Suche nach zweckmäßigster Lösung gedrängten Fürsorgeverbänden mit freier Arztwahl vermehrt, vielleicht noch durch die Notwendigkeit der Krankenversicherung gefördert Interesse gefunden. Ein wesentlicher Grund für die bisherige Abneigung dürfte darin zu liegen sein, daß bei der Übertragung an eine Krankenkasse Kosten und Verantwortung bei dem Fürsorgeträger bleiben, die entscheidende Mitwirkung des Fürsorgeverbandes jedoch eingeschränkt wird. Die formelle Seite dieses Nachteils, die man nicht subjektiv werten darf, ist sachlich ohne Bedeutung. Auch bei eigener Regie ist innerhalb des der Fürsorge bestimmten Rahmens in der Regel die Verfügungsbefugnis des Wohlfahrtsamtes für den Einzelfall durch die ärztliche Entscheidung beschränkt und im übrigen kann dieses Bestimmungsrecht durch entsprechende Vereinbarung in dem notwendigen Umfang gesichert werden.

Der Kostenaufwand für Fürsorgekrankenpflege hängt wesentlich davon ab, ob die Krankenhilfe nur bei tatsächlichem Erfordernis und in dem der öffentlichen Fürsorge möglichen Rahmen beansprucht bzw. gewährt wird. Um diese beiden Gesichtspunkte bei freier Arztwahl und bei eigener Regie durchzuführen, muß der Fürsorgeverband einen atomen, wieder kostspieligen besonderen Verwaltungsapparat aufbauen. Ungleich günstiger liegen die Voraussetzungen bei der Krankenkasse, da dort der gesamte Verwaltungsapparat lediglich der Krankenfürsorge dient, Spezialpersonal vorhanden ist und schon aus diesen Gründen die Fürsorgekrankenpflege mit erheblich geringerem Personalaufwand durchzuführen ist. Der Kranke untersteht wie der ordentlichen Mitglieder den Kontrollorganen der Krankenkasse. Er wird von vornherein auf die ihm zustehenden, bestimmten Leistungen verwiesen und dadurch zwangsläufig abgehalten, ohne wirklichen Grund mit Besondere zu kommen, ohne daß die individuell notwendige Hilfe ausgeschlossen wird. Die freie Arztwahl bleibt erhalten. Nach einer Erfahrungssatz sollte es möglich sein, die Krankenhilfeskosten in Form eines für jede unterstützte Partei zu zahlenden festen Beitrages abzugelten, so daß der Vorteil zuverlässigerer Etatsansätze hinzukommen wird.

Die Stadtgemeinde Wiesbaden hat die Durchführung ihrer Fürsorgekrankenpflege auf Initiative des Wohlfahrtsamtes seit August 1929 der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse übertragen. Schon das erste Vertragsjahr, August 1929 bis Juli 1930, zeigte gegenüber dem Etatsjahre 1928/29 pro unterstützte Partei einen Rückgang der Krankenhilfeskosten um circa 12 Prozent. Noch deutlicher wird das Resultat, wenn man in Betracht zieht, daß die Ausgaben für Arzt, Arznei, Heilmittel, Zahnbehandlung und Krankenhauspflege im Etatsjahre 1928/29 bei 8800 am 1. 1. 29 unterstützten Parteien rund 1 075 000 M. betrugen, und daß nach dem Ergebnis des ersten Vertragsjahres für die gleichen Aufgaben bei 13 300 am 31. 12. 30 unterstützten Parteien, also bei einer Zunahme der Hilfsbedürftigen um mehr als 50 Prozent, für das Haushaltsjahr 1931/32 nur ein knapp 20 Prozent höherer Kostenbetrag mit rund 1 275 000 M. bei vorläufiger Berechnung in Ansatz zu bringen ist. Das ergibt gegenüber 1928/29 eine Kostenverringering je unterstützte Partei von 122 M. auf 96 M., also über 20 M. — fast 22 Prozent. Dieses bisherige Ergebnis bedeutet erhebliche Kostenersparnis bei Erhaltung der Leistung für alle Fälle wirklichen Bedürfnisses. Es bestätigt die heute in Fachkreisen nicht nur mehr vereinzelt vertretene Ansicht, daß die Übertragung an eine Krankenkasse die Möglichkeit bietet, die Fürsorgekrankenpflege mit freier Arztwahl auf dem nicht nur im Interesse des darauf angewiesenen Teiles unseres Volkes wünschenswerten Stande über die Notwendigkeit hinüber zu retten, in der Voraussetzung, daß Erwerbslosigkeit und Hilfsbedürftigkeit in absehbarer Zeit zurückgehen. Andernfalls wird alles Mühen um die Erhaltung des bisherigen Möglichen und auch die beste Organisation menschlichem Ermessen nach auf die Dauer nicht verhindern können, daß auch die Krankenhilfe der öffentlichen Fürsorge von den Notverhältnissen zwangsläufig stärker beeinflusst wird.

Von Wiesbaden benachbarten Städten haben inzwischen Mainz und Hanau dieselbe Regelung für ihre Fürsorgekrankenpflege eingeführt. M. Keller.

überordentlich schwierigen Lage der Gemeinden, die Sanierungsarbeiten zu vergrößern. Wir haben nun Herrn Bauverwalter des städtischen Bauamtes, das er die getroffene Maßnahme zurücknimmt."

Todessturz von der Treppe.

m Oppenheim a. Rh., 1. Mai. Spaziergänger fanden am Fuße der zur Landstrasse führenden Treppe den seit 1919 an der Realschule zu Oppenheim wirkenden Studienrat Klink tot am Boden liegend. Der Verunglückte hatte gegen 11 Uhr abends einen Spaziergang unternommen und ist wahrscheinlich von der Treppe abgestürzt. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten.

Begelagerter überfallen einen Händler.

m Massen, (Gifel), 1. Mai. Ein Viehhändler aus Bock wurde zwischen Rehlig und Dingenheim von zwei Leuten überfallen. Während der eine ihm zunächst mit nachgehaltener Revolver gegenübertrat und Herausgabe des Geldes verlangte, worauf der Händler mit seinem Stok nach dem Revolver schlug, kam der zweite der Banditen von hinten. So gelang es, den Mann zu überwältigen und seiner Burschenschaft — 4580 M. — zu berauben. Er wurde dann von den Begelagerern, die ihm vorher gefesselt hatten, in den nahen Wald geschleppt und dort an einen Baum gebunden. Ein Rehligiger Landwirt fand den Überfallenen, der bewusstlos war. Man schaffte ihn nach Rehlig, wo er nach einiger Zeit wieder das Bewusstsein erlangte. Die Banditengerei hat die Ermittlungen nach den beiden Burken sofort aufgenommen. Ein Junge aus Rodem, der Pferde nach Rehlig brachte, erzählte, daß ihm im Elstal ein Mann mit einer Gesichtsmaske begegnet sei. Weiter wird noch mitgeteilt, daß kurz nach dem Überfall ein Auto aus Rodem diese Straße befahren hat. Zur Wiedererlangung der geraubten Summe hat der überfallene Händler eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt.

m Detsch i. Rh., 30. April. Der Schiffer Kaiser Steinhilmer von hier, einer unserer ältesten Einwohner, ist, 89 Jahre alt, gestorben.

m Gaus a. Rh., 1. Mai. Frau Ferd. Brägel, die Wiesbadener des bekannten Gasthauses „Rückl Brägel“, starb an ihrem 81. Geburtstag.

m Braubach a. Rh., 1. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte nach längerer Aussprache der Einführung der Bürgersteuer sowie der Erhebung der erhöhten Biersteuer zu. Der Haushaltsplan für 1931 wurde in seinen einzelnen Teilen eingehend beraten und in Einnahmen und Ausgaben auf je 290 729 M. festgesetzt. Zur Erhebung gelangen folgende Umsätze: 260 Prozent Grundvermögenssteuer von unbebauten Grundstücken, 275 Prozent von bebauten Grundstücken, 500 Prozent Gewerbesteuer, 1900 Prozent Lohnsummensteuer.

Gerichtssaal.

* Zuchtstall für Brandstiftung. Ein Landwirt in Lauschied veranlaßte seinen Sohn, das ihm gehörige Wohnhaus in Lauschied, das gegen Feuerbrand mit 27 000 M. versichert war, in Brand zu stecken. Das ganze Anwesen wurde ein Raub der Flammen. Der Verdacht der Brandstiftung tauchte sofort auf und Vater und Sohn wurden in Haft genommen. Der Sohn wurde vom Kreuznacher Gericht zu 18 Monaten Zuchthaus unter Ehrverlust auf 5 Jahre und der Vater zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Urteilsverkündung im Heden-Prozess. Nach zweitägiger Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor Messerschmidt im Prozess gegen den Fassadenkletterer Heden und Genossen vor dem Frankfurter Gericht am Mittwochmittag folgendes Urteil: Es werden verurteilt wegen qualifizierten Einbruchsdiebstahls Heden zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, Wortmann zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Schmutz zu 2 Jahren 2 Wochen Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, Rakoff zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. — Wegen gemäßigter Diebstahl werden verurteilt: Landsberg zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, wegen einfacher Diebstahl: Beiler zu 6 Monaten, Regina Siegel zu 6 Monaten, Krebs und Ruchbaum zu je 3 Monaten Gefängnis. Den beiden letzten Angeklagten wird eine Bewährungsstrafe von drei Jahren ausgesetzt. Bei Heden, Rakoff, Landsberg und der Siegel wird die Untersuchungshaft mit vier Monaten voll in Anrechnung gebracht, bei Wortmann mit drei Monaten zwei Wochen, bei Beiler mit zwei Monaten. Das beschlagnahmte Diebsgut wird eingezogen. Die Angeklagten Böls und Rosa Turkawski werden freigesprochen.

Eine höchst schwierige Gerichtsverhandlung.

An der Grenze zwischen Frankreich und Italien. Die Vernehmung des italienischen Finanzmannes Gualino, die zur Durchführung des sensationellen Prozesses des französischen Bankiers Dufreix notwendig ist, wird demnach an der Grenze zwischen Frankreich und Italien durch französische Beamte stattfinden. Der Italiener wird zu diesem Zweck von den Lippischen Inseln an die Grenze gebracht. Diese in der französischen Kriminalgeschichte einzig dastehende Maßnahme erfordert umfangreiche Vorbereitungen und veranlaßt juristische Schwierigkeiten, die in der Pariser Presse eifrig erörtert werden. An der Stelle der Grenze, an der das Kreuzverhör stattfinden soll, wird eine hölzerne Hütte mit zwei Türen errichtet, von denen die eine nach der französischen und die andere nach der italienischen Seite führt. In der Mitte der Hütte wird genau über der Grenzlinie ein Tisch aufgestellt, der zur Hälfte in Italien und zur Hälfte in Frankreich steht. Gualino wird von italienischen Schutzleuten nach der italienischen Seite gebracht, während die beiden französischen Richter und ihre Schreiber auf der anderen Seite Platz nehmen. Der französische Anwalt Flach, der Gualino beigegeben wird, muß nach französischem Recht während des Verhörs neben keinem Klienten sitzen; er müßte dazu italienisches Gebiet betreten. Er darf vor einem französischen Gericht nur in seiner Anwaltsrobe erscheinen, aber es ist höchst wahrscheinlich, daß ihm in dieser Tracht das Überschreiten der Grenze von der italienischen Behörde nicht gestattet werden wird. Er hat daher den Vorwand, daß er eine Anwaltskammer zum Wechseln bedürfe, wie er sich verhalten soll.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Der neue Oberbürgermeister von Mainz tritt sein Amt an.

— Mainz, 1. Mai. Der Oberbürgermeister Dr. K. 1. b hat am 1. Mai seine Amtsgeschäfte niedergelegt. Der vom Stadtrat vor einigen Monaten zum Oberbürgermeister gewählte 1. Bürgermeister Dr. Ehrhardt hat nun die Amtsführung übernommen.

Ruhiger Verlauf des 1. Mai im Rhein-Main-Gebiet.

— Frankfurt a. M., 1. Mai. In den Industriestädten des Rhein-Main-Gebietes ist der 1. Mai bisher ruhig verlaufen. In den größeren Betrieben wurde überall gearbeitet. In Frankfurt a. M. fand am Vormittag eine von den freien Gewerkschaften einberufene Kundgebung im Tiroler-Garten statt, bei der Prof. Dr. Rölling sprach. Anschließend folgte eine Demonstration durch die Straßen der Stadt. Am Abend veranstaltete das Kulturamt der modernen Arbeiterbewegung in der Festhalle ein Chormat in jenseitiger Gestaltung. „Völkereinheit am Völkermat“, bei dem mehrere hundert Personen mitwirkten.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 1. Mai. Ein Trio jugendlicher Burken wurde in der letzten Nacht dabei abgefaßt, als es am Schweizer Platz einen Münzernsprecher berauben wollte. Die Burken befanden sich bereits im Besitz eines Apparates und der dazu gehörigen Rasse. Es handelt sich um die Burken, die schon seit Wochen in allen Stadtteilen schwere Verbrechen dieser Art vorgenommen hatten. — Innerhalb vierzehn Tagen hat die Zollfahndungs-polizei fest die dritte Schwarzbrennerei aufgedeckt. Diesmal handelt es sich um die Ausbeutung einer Brennerei hoch oben im 5. Stod des Hauses Riddstraße 84. Inhaber war der seit vier Jahren von der Polizei gesuchte Einbrecher Lauffer, ein gefährlicher Mensch, der stets mit Waffengewalt gegen die Polizei vorgehen pflegt. Man fand in dem Manjardenzimmer eine vollständig eingerichtete Brennerei. Außer dem Vater Lauffer, der von einem größeren Beamtenaufgebot überwacht wurde, waren auch der Sohn, der sich in einem Nebenzimmer aufhielt, fest. — Vor einigen Tagen

wurde einer Dame in einem hiesigen Kaufhaus die Geldbörse aus ihrer Tasche gestohlen. Obwohl sie die Diebin verschwinden sah, konnte ihre Festnahme nicht erfolgen. Gestern war die Geschädigte in dem gleichen Kaufhaus, als sie zu ihrer größten Überraschung bemerkte, daß sie schon wieder bestohlen worden war. Und zwar war es die gleiche Diebin wie vor einigen Tagen. Es handelt sich um die Ehefrau Hanna K., etwa 33 Jahre alt, die wiederholt wegen Taschendiebstahls verurteilt ist, darunter sogar mit Zuchthaus. In ihrem Besitz fand man ein Portemonnaie mit 230 M. Bargeld. Dieses Geld will sie sich erspart haben. In der Wohnung der Bestgenommenen wurden eine Menge Wäsche und andere Sachen vorgefunden, die wahrscheinlich aus Ladendiebstählen herrühren. — In der vergangenen Nacht wurde ein Hühnerstall in einem Kleingarten erbrochen. Die Täter raubten 34 Hühner.

Der Protest der Rheingauer gegen die Sperrung der Niederrwaldstraßen.

m Radesheim a. Rh., 1. Mai. Der Ausschuß, der von der Niederwaldkommission gegen die Sperrung der Fahrtrassen zum Niederrwald gewählt wurde, wird eine Protestnote dem Regierungspräsidenten am Montag in Wiesbaden von der Kommission überreichen lassen. Die Resolution, die im Namen aller protestierenden Interessenten abgefaßt wurde, verlangt u. a.: „Die heute in Radesheim versammelten Gewerbetreibenden erheben schärfsten Protest gegen die von dem Herrn Regierungspräsidenten angeordnete Sperrung der Wege auf den Niederrwald. Sie können es nicht verstehen, daß kurz vor Beginn der Saison eine Maßnahme getroffen wird, die geeignet ist, nicht nur viele Existenzen zu vernichten, sondern auch zwei Ortschaften, die in der Hauptsache vom Fremdenverkehr, der ihnen der Niederrwald bringt, wirtschaftlich abgesperrt werden. Diese Maßnahme ist unvollständig, als die Wege in keiner Weise sich gegenüber den Zuständen von vor zwei Jahren geändert haben. Gerade der allein auf den Fremdenverkehr angewiesene Ort Ahmannshausen ist vom Niederrwaldentzug durch die Sperrung der Wege vollständig abgeschnitten. Es besteht darum die berechtigte Befürchtung, daß ein großer Prozentsatz von Fremden, die bisher von Radesheim über den Niederrwald kamen, für Ahmannshausen verloren geht. Es kann nicht die Absicht der maßgebenden Stellen sein, bei der

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Börse, Wirtschaft und öffentliche Hand. — Reparationsrede des Reichsbankpräsidenten. — Die Handelspanne. Nationalisierung und Typenauswahl. — Arbeitslosigkeit und Margarinekonsum.

Am Ultimo wirkte sich die unsichere Tendenz an der Börse in kurzbrüchenden Verläufen aus. Auch im neuen Monat kam es zu keiner Belebung des Geschäftes. Auf den Einheitsmärkten fanden fast überhaupt keine Umsätze statt. Dividendenhoffnungen bei einzelnen Werten, so bei den Aktien der I. G. Farbenindustrie, konnten kaum einen nachhaltigen Einfluss auf Geschäft und Kursentwicklung ausüben. Wenn die Gegensätze zwischen dem Landwirtschafts- und Arbeitsminister in der Reichsregierung wieder einmal ausgeglichen werden könnten, so wäre sich doch dadurch, welche schweren Probleme noch zu lösen sind, bis die Bemühungen um eine Wiederaufwärtsführung der gesamten deutschen Volkswirtschaft von Erfolg gekrönt sein können.

Während die Wirtschaft in der Krise keine besonderen Anforderungen an den Kapitalmarkt stellt, liegt sich die Börse durch den hohen Finanzbedarf der öffentlichen Hand beunruhigen.

Wenn auf den ausgeprochenen Anlagemärkten die Haltung etwas unsicher wurde, so liegt dies zweifellos mit den erwarteten öffentlichen Anleiheemissionen in Zusammenhang. Die Reichspost will demnächst 150 Mill. RM. Prozentlose Schatzanweisungen zu 96 Prozent ausgeben lassen — woraus sich eine Verzinsung von 8 1/2 Prozent ergibt —, dazu kommt dann noch der Finanzbedarf des Reiches (mit etwa 250 Mill. RM.) und der Reichsbahn. Die hohe Verzinsung der Reichspost-Schatzanweisungen bedeutet eine sehr unerwünschte Konkurrenz für die Prozentigen Renten, besonders für den Prozentigen Goldpfandbrief. Es ist angebracht, dies ausdrücklich festzustellen, da die Zinsenkämpfung, die durch den Prozentigen Pfandbrief erreicht wurde und dem Hypothekemarkt, und damit der Wirtschaft, zugutekam, gerade von Regierungsseite gewünscht worden war. Für den Anlagensuchenden bleibt allerdings immer noch zu beachten, daß ein fünf Jahre unfindbares auf verinsichtliches Rentenpapier vielleicht doch anziehender ist, als eine nur zwei Jahre laufende, wenn auch zunächst etwas höher verzinsliche Schatzanweisung.

Reichsbankpräsident Dr. Luther benutzte die Hauptversammlung der Reichsbank, um von maßgebender Stelle aus die seit längerem zur Diskussion stehende Frage der unheilvollen Wirkungen der einseitigen Reparationsleistungen zu beleuchten. Eines der hauptsächlichsten Hindernisse für eine Überwindung der Weltwirtschaftskrise ist die falsche Verteilung des Geldes über die Erde. Diefelbe ist eine Folge namentlich politischer Vorgänge.

Während von 1913 bis 1930 der für Währungsweite zur Verfügung stehende Goldbestand auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland von 64 M. auf 36 M. und in England von 93 M. auf 66 M. zurückging, erhöhte er sich im gleichen Zeitraum in Frankreich von 150 M. auf 214 M. und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 88 M. auf 161 M.

Hauptursache dieser Goldverschiebung sind die deutschen Reparationszahlungen. In einer Zeit, in der die ganze Welt und in besonders hohem Maße Deutschland nach langjährigem Kapital Hunger leidet, entzieht man dem Land, das es am nötigsten braucht, nicht nur durch die Reparationsleistungen das Kapital, sondern verhindert außerdem aus politischen Gründen, daß dieses Kapital nach seinem Umweg über die V. S. A. sich weiter zur Befruchtung der Weltwirtschaft betätigen kann. So ist ein beträchtlicher Teil des monetären Weltgoldbestandes seinen natürlichen Aufgaben entzogen und sterilisiert.

In der Erörterung des von der Regierung propagierten Preisabbaues, der auf einzelnen Gebieten schon recht weit gegangen ist, auf anderen Gebieten ab, besonders nach Ansicht der Verbraucher, erst geringe Fortschritte gemacht hat, spielt der Begriff der Handelspanne eine große Rolle. Aus der Erkenntnis heraus, daß über Bedeutung und Wirkung der Handelspanne viele unklare Vorstellungen bestehen, eine Klarstellung daher angebracht ist, veranstaltete dieser Tage die „Gesellschaft von Freunden der Forschungsbelle für Handel“ in Berlin eine Arbeitstagung, in deren Mittelpunkt Referate des Staatssekretärs a. D. Prof. Dr. J. Hirsch und des Prof. Dr. Karl Brandt von dem „Institut für landwirtschaftliche Marktforschung“ standen. Im Anschluß hieran fand eine ergiebige Diskussion statt, an der sich Vertreter der Industrie, der freien Gewerkschaften, der organisierten Verbraucherschaft, des Einzelhandels und der Landwirtschaft beteiligten. Als Ergebnis der Tagung wurde festgestellt, daß das Problem der Handelspanne viel komplizierter ist, als man bisher allgemein annahm. Auf jeden Fall führt eine schematische Betrachtung der Preise zu völlig falschen Schlüssen, vor allem weil dabei eine Reihe von Kostenfaktoren zugerechnet werden, die nicht zur Handelspanne zählen. Die durchschnittlichen Kosten eines Verkaufsartikels sind viel höher, als man bis jetzt glaubte. Die Heranziehung des „letzten Kunden“ ist im Handel mit stark steigenden Kosten verknüpft, im Gegensatz zur Industrie, bei der mit zunehmender Produktion die Kosten sinken. Als Hauptergebnis der Untersuchungen ist die Tatsache anzusehen, daß eine übermäßige Zahl von Zwischengliedern in der Handelskette heute nicht mehr eine zentrale Ursache unwirtschaftlicher Handelskosten ist und andererseits Zusammenschlüsse genossenschaftlicher oder kapitalistischer Art im Handel einen entscheidenden Durchbruch durch die hohen Absatzkosten nicht erzielen.

Prof. Hirsch hat auf Grund von statistischen Unterlagen festgestellt, daß der Hauptteil der Handelskosten fast unverändert geblieben ist. So beträgt beispielsweise die Handelspanne im Einzelhandel in Deutschland, Frankreich, England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika für Kolonialwaren 16 bis 17 Prozent.

Ein Wirtschaftszweig, in dem die Nationalisierung mit am weitesten voranschritt, ist die Zigarettenindustrie. Wenn auch heute noch in Deutschland eine ganze Reihe von kleineren Firmen existiert, die eine örtliche Bedeutung haben, so wird die Gesamtproduktion doch maßgebend beherrscht von den beiden großen Konzernen Reemtsma und Neuberger. Es ist daher bemerkenswert, daß sich jetzt diese beiden Konzerne im Absatz zusammengeschlossen haben. Der Verkauf soll aus gemeinsamen Auslieferungsstellen erfolgen, um die Unkosten zu ermäßigen und die Folgen der letzten Steuererhöhung — die bereits zu einer gewissen Abwendung des Konsums von der Zigarette zur Zigarre führte — abzumildern. Wie die Zigarettenindustrie durch forcierte Konsolidation erfolgreicher

Arbeit zu erzielen versucht, so bietet die Automobilindustrie ein interessantes Gegenstück, indem sie durch reichste Tapen auswahl und gegenständige Konkurrenz den Absatz fördern will. Von 17 bekannten Firmen werden zurzeit mindestens 30 Hauptautotypen produziert. Infolgedessen der deutschen Vesteuerungsart hat der Kleinwagen einen immer größeren Anteil an der Gesamtproduktion erreicht. Im Jahre 1930 entfielen auf den Gesamtabsatz etwa 1/3 Kleinwagen, wovon 97 Pros. in Deutschland hergestellt wurden, während schon von den mittleren Wagen etwa die Hälfte aus dem Ausland kam oder von ausländischen Firmen in Deutschland montiert wurde. Die mangelnde Kaufkraft in Deutschland geht deutlich aus dem Absatzrückgang im Jahre 1930 hervor, der bei Personenaautos 20 Prozent und bei Motorrädern sogar 40 Prozent betrug.

Die deutsche Wirtschaftsnote und die Arbeits-

Zaghafte Besserung.

Der Monatsbericht der D. D. - Bank.

Dem soeben erschienenen neuesten Wirtschaftsbericht der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft entnehmen wir die nachstehenden bemerkenswerten Ausführungen: Die deutsche Wirtschaftslage wird weiter gekennzeichnet durch Verengungsmilderung und zaghafte Besserung des Beschäftigungsgrades. Jedenfalls haben aber die letzten Wochen erkennen lassen, daß die Aufschwungsbewegung zu Recht besteht, die das Ende des konjunkturellen Abschlusses für erreicht hält. Die zeitweise völlig abgehandene gekommene Überzeugung, daß auch diese Krise ebenso wie frühere aus den inneren Wirtschaftskräften heraus überwunden werden wird, ist neu erwacht und gestärkt. Die Verbesserung der Beschäftigung in den Saisongruppen findet noch nicht die entsprechende Stütze in den konjunkturell abhängigen Berufsgruppen. Jeder wieder zu Arbeitseinkommen gelangende Beschäftigte trägt zur Erweiterung des Konsumgütermarktes und zur Verstärkung der auf diesem vorhandenen Besserungstendenzen bei.

Man wird also für Aneignung wie die Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie sowie die Nahrungs- und Genussmittelgewerbe mit einer allmählichen Besserung der Beschäftigung, wenn auch zunächst in bescheidenen Grenzen, rechnen dürfen. Die bisherige Belebung hat in den genannten Industriezweigen bereits dazu geführt, daß an die Stelle einer planmäßigen Arbeitsverteilung wieder eine Verlängerung der Arbeitszeit getreten ist. Der Preisabbaueffekt ist ansehnend, zunächst jedenfalls, zu einem Abschlusse gelangt. Ein Verbrauchsgüterindex von 142 Prozent des Vorkriegsstandes bedeutet aber sowohl innerhalb des allgemeinen deutschen Preisniveaus, das durch einen Gesamtindex von 114 gekennzeichnet wird, wie auch im internationalen Vergleichsrahmen noch einen außerordentlichen Hochstand. Dieser gibt ein bereites Zeugnis von der immer noch unveränderten Höhe der starren Kosten, mit denen die deutsche Produktion belastet ist. Die deutsche Landwirtschaft muß mit der Landwirtschaft anderer Länder die weltwirtschaftliche Krise ertragen; es ist unmöglich, durch Schutzschilde aus Deutschland eine Insel im Meer der internationalen Marktkrise zu machen. Es darf auch nie übersehen werden, daß Agrarschilde, die auf dem Wege über eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten die Produktionskosten verteuern, die Exportmöglichkeiten gefährden.

Gelingt es, ausländisches Kapital in größerem Umlage für die Finanzierung der Gemeindefinanzen heranzuziehen, so würde damit eine sehr willkommene Entlastung des deutschen Kreditmarktes erreicht und zugleich die Ausfuhr, die sich am inländischen Markt für langfristige Anlagen vollzogen hat, wirksam gefördert werden.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Die von der Vereinigung der dem Rheinisch-Trierischen Genossenschaftsverband „Raiffeisen“ e. V. in Koblenz im Sommer 1930 gegründete „Deutsche Lager- und Typenweingenoßenschaft“ („Delatop“) hat den Weg der Weinrezeption praktisch beschritten und wie bereits kürzlich hier mitgeteilt, den ersten Reiselweintyp herausgebracht. Es handelt sich hier um den „Reiselweintyp“. Der Absatz erfolgt über den Handel, was wesentlich ist. Die „Delatop“ steht bereits mit einer großen Anzahl von Weinhandelsfirmen im ganzen Reich in Geschäftsverbindung. Die Typenweine werden zu einem Einheitspreis geliefert und zwar sowohl in Flaschen wie auch offen. Mit den Gastwirten soll ein fester Ausschankpreis vereinbart werden, der für ganz Deutschland zu gelten hat. Das neue Unternehmen erhebt keine Aufgaben darin; Einmal für den Konsumenten die Vermittlung eines überall gleichbleibenden Getränkes zu annehmbaren Preisen, für den Handel Ausschaltung des Risikos am Weingehalt, das durch die heutige Sortenunzahl veranlaßt wird und drittens für den Winzer Erzielung besserer Preise für seine Produkte als bisher, ohne daß dabei der Konsumentenpreis erhöht wird. Dieser neue Weg der Absatzförderung dürfte von beiden Seiten, Erzeuger und Verbraucher, nur ausgeteilt werden. Es handelt sich besonders um die Weine der mittleren und kleinen Winzer, die von der „Delatop“ erfasst werden und als Typenweine herauskommen. Der neuen Absatzgenossenschaft stehen Kellerräumlichkeiten in Koblenz, Trier und Bad Kreuznach zur Verfügung.

Zur Weinpropaganda beabsichtigt der Propagandaverband rheinischer Weinbaugemeinden die Einrichtung einer Probierkiste im Gebäude der Landwirtschaftskammer Bonn. In dieser soll bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine lebendige Propaganda für den Wein durch Verabreichung von Weinproben aus den einzelnen Weinbaugemeinden betrieben werden. Den Raum will man durch schöne alte Gegenstände, wie alte Weinflaschen, Zinnteller, gezeichnete Bildwerk oder sonstige ältere, auf den Weinbau beziehenden Ausstattungsstücke, eine besonders reizvolle Ausstattung geben.

Im rheinischen freihändigen Weinabsatz fanden wieder vereinzelt kleinere Abschlüsse statt. Die Finger Weinwoche wurde zu einem guten Abschluß geführt. Im allgemeinen waren Preise und Absatzverhältnisse zufriedenstellend.

An der Rheine ist es bei unveränderten Preisen im freihändigen Verkehr still. Bei der Weinversteigerung der

losgigkeit findet übrigens in dem Geschäftsbericht des führenden deutschen Margarinekonzerns einen charakteristischen Ausdruck. In einem Zeitpunkt, in dem die Naturbutter den Friedenspreis wieder erreicht hat, können weitest Schichten der Bevölkerung dieses wichtige Nahrungsmittel nicht erwerben und suchen es durch Margarine zu ersetzen. So berichtet die Margarineindustrie über durchaus „befriedigende“ Beschäftigung, stellt aber weiter fest,

daß die große Arbeitslosigkeit in Deutschland sich in einer Abwanderung von den besseren zu geringeren Margarinearten bemerkbar macht,

welchen Markt- und Preisverhältnissen die Margarineindustrie durch entsprechende Maßnahmen in Herstellung und Verkauf Rechnung tragen mußte. Diese Mitteilungen zeigen mit aller Deutlichkeit die Auswirkungen der langen und bisher kaum verminderten Erwerbslosigkeit, die den Lebensstandard der Kriegszeit wieder für die Mehrzahl der aus der Produktion ausgeschiedenen Arbeiter, Angestellten und ihrer Familien einführt und ihnen das Durchhalten bis zu einem Wiederingangkommen der Wirtschaft und Produktion so schwer machen.

Nabe-Winzer-Vereinigung. Sie hat Kreuznach, war die Kaufkraft starkem Besuch nicht besonders. Von 75 Nummern gingen 22 fälschlich. Bemerkenswert ist, daß die Rotweine stärker begehrt waren wie die Weißweine.

Am Mittelrhein wurden von der Steeger und der Breitscheider Winzergenossenschaft größere Weinverkäufe getätigt. In beiden Fällen stellten sich die 1000 Liter 1930er Steeger Rieslingwein auf 510 M. Kleinere Abgaben in der Bacharach Gegend brachten für die 1000 Liter 1930er 570 und 580 M., für 1929er Naturweine 900 M. Die Erste Vereinigung Bacharach und Steeger Weingutsbesitzer, die seinerzeit die Grundlage für die Abhaltung von Weinversteigerungen geschaffen hat, hat beschlossen, den Weinabsatz in anderer Weise zu organisieren. Es ist beabsichtigt, künftig einen Weinmarkt in bestimmten Zeitabständen zu einer dauernden Einrichtung zu machen. Man hofft auf diese Weise die Verkaufsunkosten wesentlich herabzubringen.

Im Rheingau gingen aus dem Besitz des Winzervereins Neudorf kleine Posten 1929er zu 1050 und 1150 M. das Halbstück (600 Liter) ab. In Bad Sach wurden für das Halbstück 1929er 450—600 M. angesetzt.

In der Rheinfalz werden für die 1000 Liter 1930er Oberhaardter Koniumweine 400—500 M. bezahlt. Die 1929er sind größtenteils ausverkauft. Die Mittelhaardter Naturweinersteigerungen verliefen im allgemeinen verhältnismäßig zufriedenstellend.

An der Mosel besaß man für das Fuder (960 Liter) 1930er je nach Lage 500—700 M., für Naturweine bis 1000 M., für 1929er verbessert 750—900 M., Naturweine 1000—2000 M., für Spitzenweine entsprechend mehr. Für 1930er Saarweine befragen die Forderungen 600 M. und für 1929er bis zu 1000 M. und mehr das Fuder.

In Baden wurden 1930er Kaiserstuhl Weine zu 70—120 M. die Dhm (150 Liter), abgesetzt. Die erste der drei Naturweinersteigerungen des Bereichs Badischer Naturweinersteigerer hat in Offenburg stattgefunden. Dabei ging ein Drittel des Angebotes ab.

Das Weingebiet in Franken ist ruhig.

* **Eisenbahnrentenbank und Eisenbahnbank, Frankfurt a. M.** Die Verhandlungen der beiden Institute mit der südbayerischen Regierung über die in das südbayerische Gebiet fallenden Eisenbahnen sind zu einem endgültigen Abschluß gekommen. Bezüglich der Obligationen-Auswertung wird von der Verwaltung ein neuer Status ausgearbeitet. Außerdem dürfte die Entscheidung der zweiten Instanz von dem Landgericht Frankfurt bevorstehen. Es kann auf Grund der Eingung in Südbayern und auf Grund der stärker erhöhten Kurse der im Besitz der Gesellschaft befindlichen Reichsschuldverschreibungen mit einer höheren Aufwertung der Obligationen gerechnet werden, die bisher mit 11 bzw. 8 1/2 Prozent in Aussicht genommen war.

* **Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Köln.** Die unter den zinslosen Bauparlissen führende „Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Köln, Niehlstraße 11a“, schüttelte am 1. April d. J. wiederum circa 2 1/2 Millionen M. zinslose Darlehen an ihre Bauparler aus. Damit sind insgesamt 13 Millionen M. zinslose Darlehen zur Zuteilung gelangt. Die „Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft“ befreit jetzt einen Bauparlerpreis, der die Zahl von 23 000 bereits weit überstiegen hat. Alle Spargelder, für die besondere Sperrkonten bestehen, und die aus den Sparbeiträgen erwachsenen Hypothekendarlehen sind aus dem Vermögen der Genossenschaft ausgeteilt und stehen im Eigentum der Gesamtheit der Bauparler. Die Genossenschaft hat nur treuhänderische Verwaltung. Kürzlich hat die „Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft“ einen neuen Weg geschaffen, indem sie zwei Sondergruppen mit kürzerer und längerer Verzinsung für große und größte Siedlungs-, Neubau- und Abblösungsprojekte geschaffen hat.

* **Basalt-Union, Bonn.** In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß der durchschnittliche Beschäftigungsgrad stark zurückgegangen sei, und zwar auf 57 Prozent der Kapazität der Werke. Das vorgelegte Arbeitsprogramm für das laufende Jahr, das eine straffere Organisation des Abbaues vorsieht, fand ungeteilte Zustimmung. Es wird erwartet, daß trotz der ungünstigen Aussichten infolge des stark gesunkenen Abbaues die gegenwärtige Krise mit Hilfe der beschlossenen Rationalisierungsmaßnahmen überwunden wird.

* **Einiger-Union-Werke, Mannheim.** Der Hauptversammlung am 8. Mai wird vorgeschlagen, aus dem nach Gesamtabrechnungen von 328 000 gegen 257 000 M. verbleibenden Gewinn von 457 000 gegen 593 000 M. eine von 8 auf 7 Proz. ermäßigte Dividende zu verteilen. Die Gesellschaft hat den Bestand von eigenen Aktien nach und nach erhöht auf 8,2 Mill. M. und schlägt Verabfolgung des Grundkapitals auf 5,2 Mill. M. durch Eingabe von Aktien vor. Der Reingewinn von 300 000 M. soll zur Stärkung der Reserve dienen.

* **Gesellschaftsbücherei Karl Bauer, Stuttgart.** In der Infoliens der Gesellschaftsbücherei Karl Bauer, Stuttgart, wird ein Liquidationsvergleich vorgeschlagen, wonach Forderungen über 100 M. nur 10 Prozent innerhalb 9 Monaten erhalten, und der darüber hinausgehende Erlös aus der Masse quotenmäßig ausgeschüttet wird. Nach Abschluß von 180 224 M. für bevorstehende Gläubiger verbleiben nur 126 180 M. Aktien für die Masse.

Weil er für sein Vaterland kämpfte!

Ein deutscher Soldat zu lebenslänglich „Teufelsinsel“ verurteilt. — Das Schicksal des Paoli Schwarz.

Eine Kriegstragödie 1931!

Manchmal durchbricht ein Einzelschicksal wie ein plötzlicher Alarmschrei die Stille: Ein Einzelschicksal, das wie ein Feuerzeichen aufflammt und an manch andere Schicksale des Deutschentums im Auslande gleichzeitig mahnt!

Eine Kriegstragödie 1931 ist die Geschichte des Deutsch-Eisäfers Paoli Schwarz, von der die Welt zu sprechen beginnt.

Die Insel Saint-Laurent ist nur ein paar Dampferstunden von Cayenne entfernt. Vom Meer aus gesehen erscheint sie als ein wunderschönes, grünes Eiland, dem Wald- und hohe Schlingengewächse die Atmosphäre des Urwaldes geben. Die Reisenden, die von ferne Saint-Laurent aus dem blauen Meer inmitten einer Inselgruppe aufsteigen sehen, können es für ein Paradies auf Erden halten.

Der Vorraum zur Hölle, so nennen die Einwohner von Saint-Laurent ihre Insel. Dieses Eiland hat sich kein Robinson urbar gemacht, keine Kultur hat die schreckliche Malariaepidemie, die hier wütete, ausgerottet oder den Menschen, die auf dieser Insel leben, menschenwürdige Lebensbedingungen geschaffen. Auf dieser Insel hat Frankreich eine seiner furchtbaren Straflingkolonien installiert, Gefängnisse, in denen es vor allem — feuchte Danksellen und Borrichtungen zum Anketten gibt. Saint-Laurent ist ein wesentlicher Bestandteil der Deportationskolonie Französisch-Guyana.

Saint-Laurent ist die „Mörderinsel“, aber ein großer Teil seiner Einwohner hat nicht gemordet, sondern ist aus der Fremdenlegion entwichen oder hat sich auf ähnliche Weise gegen die Militärgesetze Frankreichs vergangen. Niemand weiß es genau, wer in die „Mörderinsel“, das grausame, geheimnisvolle Land der lebenden Toten von Französisch-Guyana eingetragenen ist. Aber Eingeweihte behaupten, daß es auf Saint-Laurent mehr Ausländer gäbe als Franzosen.

Auf der Mörderinsel Saint-Laurent leben die Menschen wie gefangene Tiere, des Nachts in ein mittelalterliches Gefängnis gesperrt, tagsüber mit schweren Ketten beladen im Urwaldlumpf arbeitend, der Willkür der verzerrten Aufseher ausgeliefert. Auf der Teufelsinsel, wie auf Saint-Laurent, leben auch eine Anzahl Deutsche, die das Unglück hatten, bei der Flucht aus der Fremdenlegion erwischt zu werden.

Auf Saint-Laurent lebt in Schicksalsgemeinschaft mit Mördern seit mehr als zehn Jahren der Deutsch-Eisäfer Paoli Schwarz, lebt, weil er gegen sein Schicksal ständig sich aufbäumt, noch schlimmer als die anderen! Für ihn ist es ein Glück, wenn er morgens um 5 Uhr aus der feuchten Zelle geholt wird und mit Ketten an Händen und Füßen im Urwald arbeiten darf, von wo man ihn abends um 7 Uhr, müde zum Sterben, in seinen Kerker zurückführt. Er bekommt in ständiger Wiederholung Malariaanfalle, aber es gibt auf Saint-Laurent kein Hospital, keinen Arzt, kein Chinin, das dem Kranken helfen könnte. Paoli Schwarz, ein Mann von 46 Jahren, ist heute nur noch ein Skelett. Das langsame Todesurteil, das die Deportation nach Saint-Laurent bedeutet, wird an ihm korrekt vollzogen.

Wie ist Schwarz in diese Hölle gekommen?

Als nach Kriegsende die Franzosen in Reih und Glied einmarschierten, brach über Paoli Schwarz das Unglück herein. Eines Tages erschienen in seiner Wohnung, in der er gerade nach Heimkehr aus dem Felde Wiederleser mit seiner alten Mutter geleiert hat, französische Soldaten und erklärten ihm für verhaftet. Ihm blühte keine Belohnung seiner Unschuld, seines reinen Gewissens, man schleppte ihn fort. Freunde prophezeiten der völlig verstorbenen alten Frau, daß an ihrem Sohn wohl ein Willkürakt begangen werden müsse. Kein Mensch weiß, was er eigentlich verbrochen hat, man meint, er werde aus irgend einem unerfindlichen Grunde ein paar Jahre Gefängnis erhalten. Paoli Schwarz wird vor den militärischen Untersuchungsrichter geführt. Schon wie ein Mörder: an der Tür stehen zwei Soldaten mit schwebendem Gewehr. Schwarz, ein sehr lebendiger, mutiger Mensch, tritt an den Tisch des Untersuchungsrichters. „Wie kommen Sie dazu, mich wie einen Verbrecher zu behandeln?“, Paoli Schwarz, Sie haben für Deutschland gekämpft, obwohl Sie — Franzose sind und haben somit Kriegsverrat an ihrem französischen Vaterlande begangen!“, Schwarz ist sprachlos. Er weiß überhaupt nicht, was der andere von ihm will. „Ich bin Deutsch-Eisäfer“, erwidert er erregt, „mein Vater und Großvater haben 1871, wie es in den Urkunden steht, die deutsche Staatsangehörigkeit erworben!“, Der Untersuchungsrichter: „Das ist insofern richtig, aber Ihr Vater hat dann, wenn auch nur vorübergehend, als französischer Beamter gearbeitet. Wahrheitsgemäß, um Spionage auszuführen Deutschlands zu treiben. Jedenfalls muß er, wenn auch kein Nachweis darüber besteht, als Beamter auch die französische Staatsangehörigkeit erworben haben!“, „Das ist nicht möglich. So konnte doch auch in Deutschland ein unterer Beamter eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen!“, „Das mag sein, für uns sind aber nur die französischen Gesetze maßgebend!“

Schwarz ist außer sich vor Erregung, er kann nicht fassen, was ihm geschieht: Ich bin Deutsch-Eisäfer, ich bin 1906 zum deutschen Militärdienst eingezogen worden, kein Mensch hat mich für Frankreich rekrutiert! Wir haben eine Zeitlang in Paris gewohnt, und ich habe immer Deutschland als Vaterland angesehen. Ich habe vier Jahre auf deutscher Seite gekämpft, das Eisenerz bekommen ich habe jetzt zur Nationalversammlung gewählt. Meine Vorfahren sind Eisenerzleute, und ich bin es auch. Wie können Sie mir da Kriegsverrat vorwerfen?

In der Kriegssphäre, die in dieser Zeit die französischen Militärs noch völlig beherrschte, werden diese Worte und Einwände des Paoli Schwarz mit eisernen Schweigen übergangen: Die geschäftliche Maschine der Kriegsgerechtigkeit ihr Werk, und innerhalb weniger Wochen ist Paoli Schwarz wegen Kriegsverrats zu lebenslänglicher Deportation nach Französisch-Guyana verurteilt. Eine Begnadigung wird abgelehnt!

Seit mehr als einem Jahrzehnt leidet Paoli Schwarz nun auf der Mörderinsel Saint-Laurent. Immer wieder hat er versucht, für sein Recht zu kämpfen. Aber er darf auf der Insel Saint-Laurent weder einen Brief schreiben noch empfangen, für ihn ist die Außenwelt tot, er selbst ein lebender Toter! Lange Zeit hat er gehofft, daß man sich in Europa für ihn einsetzen, daß im ersten Anlauf der Nachkriegszeit begangene Justizverbrechen wieder aufzuheben würde. Jetzt ist er müde und verzweifelt. Wie alle Deportierten sieht er sich nur noch nach kleinen kleinen Friedenstagen der Insel, wo die Toten verscharrt werden, der Ruheplatz noch ein halbes Jahr lang durch ein Kummerschicksal kennlich bleibt.

Auch die französische Regierung hat wohl inzwischen ein

leichtes Unbehagen über die Verurteilung des Paoli Schwarz verspürt. Sie hat daher das Urteil auf lebenslängliche Deportation kassiert und ihn zu 20 Jahren Zwangsarbeit „begnadigt“. Leider hat sie vergessen hinzuzufügen, daß jeder, der mehr als 7 Jahre Zwangsarbeit in der Strafkolonie erduldet, auch als freigesessener lebenslänglich in Französisch-Guyana bleiben muß!

Neues aus aller Welt.

Lehner hingerichtet.

Aus Regensburg wird uns gedrahlet: Kurt Erich Lehner wurde am Samstagfrüh 7 Uhr im Hofe des Gerichtsgefängnisses Regensburg durch das Fallbeil hingerichtet. Der Mörder war auf seinem letzten Gang sehr ruhig und gefaßt. Die Hinrichtung erfolgte in Gegenwart der zwölf Zeugen und von Vertretern der Presse ohne Zwischenfall.

Eisenbahnattentat bei Trier. Zwischen den Stationen Altdorf und Abtville bei Trier fuhr ein Personenzug auf eine Anzahl großer Steine, die auf die Gleise gelegt worden waren. Die Steine wurden von der Lokomotive beiseite gestoßen oder zermalmt. Als Täter ist ein 15jähriger Bursche aus Abtville ermittelt worden. Er bestreitet, die Absicht gehabt zu haben, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der Bursche macht im übrigen einen leistungsfähigen Eindruck und gibt an, er habe durch die Tat „in andere Lebensverhältnisse kommen wollen“.

Familientragödie aus wirtschaftlicher Not. In der Nacht zum Freitag hat in Greußen (Thüringen) der Kaufmann Werner Körting seine Frau mit deren Einverständnis und sein neunjähriges Söhnchen erschossen. Er richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und gab sich den Tod. Schwere wirtschaftliche Notlage hat ihn zu diesem Schritt getrieben.

Zwei Häuser in Lüneburg in Einsturzgefahr. In den Häusern Frommestraße 2 und 3 in Lüneburg wurden am Freitag gegen 6 Uhr früh die Bewohner plötzlich durch das Zusammenbrechen einiger Wände aus dem Schlafe geweckt. Die Häuser zeigen gewaltige Risse; Fensterscheiben und Türen sind zum Teil herausgefallen. Beide Gebäude liegen auf einer Abbruchlinie im sogenannten Lüneburger Senkungsgebiet und waren schon einmal, im Jahre 1914, stark gefährdet. Da Lebensgefahr für die Bewohner besteht, mußten die Wohnungen geräumt werden.

Raubmord in Jüterbog. Von einem bisher unbekannten Täter wurde Freitagabend Frau Burmeister, die mit ihrem Ehemann eine Filiale in Jüterbog leitet, beim Abbrechen der Tageskasse ermordet. Die Angestellten hatten das Geschäft bereits verlassen. Der Täter, der mit der Grillichkeit genau vertraut gewesen sein muß, hatte sich durch eine Hintertür eingeschlichen und die Frau nach den bisherigen Befunden zuerst mit einem Eisengewicht niedergeschlagen; dann hat er mit einem Kältemesser der Frau die Halskette durchgeschnitten, so daß das Messer im Hals stecken blieb. Geraubt sind etwa 500 Mark. Die Berliner Mordkommission ist mit der Aufklärung des Falles betraut.

Der Mord an dem Berliner Geldbriefträger. Zu dem bereits gemeldeten Mord an dem Berliner Geldbriefträger Schwan werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Tat war raffiniert vorbereitet. Der Mörder hatte sich ein Zimmer gemietet, seine Wirtin mit einem eingeschriebenen Brief zum Postamt geschickt und dann den Geldbriefträger, der ihm eine von ihm selbst ausgestellte Postanweisung auf fünf Mark überbrachte, gleich nach seinem Eintritt in das Zimmer mit einem Bleitruhr, das mit Sand gefüllt war, niedergeschlagen, so daß der Tod anscheinend auf der Stelle eingetreten ist. Die dem Geldbriefträger geraubte Summe beträgt mehrere tausend Mark. Der bald zurückkehrenden Wirtin, der Blutspuren im Gesicht des Täters aufzeigten, lag er vor, er sei gestürzt und habe sich verletzt. Der Täter konnte flüchten, nachdem er die Wirtin nochmals mit einem fingierten Auftrag weggeschickt hatte.

Selbstmord eines Berliner Notars. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Wilhelm Krapp wurde in seinem Büro in der Friedrichstraße in Berlin durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus einigen Abschiedsbriefen an eine Angehörige geht hervor, daß ein Nervenzusammenbruch den Anwalt in den Tod getrieben hat.

Bären in den Porenäen. Aus Foix (Frankreich) wird gemeldet: Zwei Jäger, die im Gebiet der „Trois Seigneurs“ in den Porenäen in 2200 Meter Höhe Wildschweine jagten, bemerkten plötzlich Spuren, die Abdrücken nackter Menschenfüße glichen. Sie gingen ihnen nach und gewahrten im Gestrüpp einen riesigen Bären, der durch ein gewaltiges Brüllen seinen Unlust über diese Störung Luft machte. Zwei Schüsse fielen; schwer verwundet stürzte sich der Bär auf den Schützen. Er hätte ihn mit seiner riesigen Tasse sicher getötet, wenn der andere Jäger ihn nicht rechtzeitig durch zwei Kopfschüsse zur Strecke gebracht hätte.

Hundert von Nomaden verdurstet. Nach Meldungen aus Basrah sind Hunderte von Nomaden in den Steppengebieten Süd-Suriens und Zentral-Arabiens infolge der Trockenheit verdurstet. Große Herden sollen eingegangen sein. Infolge der Trockenheit sind viele Quellen vollständig versiegt. Man befürchtet, daß nur die Nomadenstämme, die bereits die tieferen Quellen oder die noch Wasser führenden Flüsse erreicht haben, den Sommer überleben werden. Die Regierung ist aufgefordert worden, Wasserläufer und Getreidebänder auf Lastkraftwagen zu den Stämmen zu entsenden oder aber in die weiter entfernten liegenden Gebiete einen Flugzeugtransport einzurichten, um der Not der Nomaden zu steuern.

Der Löwe in der Schule. Ein zu Anbahnungszwecken für den Schulunterricht in eine Mädchenschule in Cincinnati gebrachter Löwe brach aus und verletzte ein sechsjähriges Mädchen lebensgefährlich. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos. Ein herbeigeeilter Polizist konnte den Löwen in seinen Käfig zurücktreiben.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach New York: D. „Hamburg“ ab Hamburg 6. 5., ab Cuxhaven 7. 5. D. „Deutschland“ ab Hamburg 13. 5., ab Cuxhaven 14. 5. M. S. „Milwaukee“ ab Hamburg 15. 5., ab Cuxhaven 16. 5. D. „New York“ ab Hamburg 20. 5., ab Cuxhaven 21. 5. D. „Albert Ballin“ ab Hamburg 27. 5., ab Cuxhaven 28. 5. M. S. „St. Louis“ ab Hamburg 30. 5., ab Cuxhaven 31. 5.

Nach Kanada (in Gemeinschaft mit der Countess-Linie): M. S. „Milwaukee“ (Hapag) ab Cuxhaven 16. 5. D. „Cleveland“ (Hapag) ab Cuxhaven 7. 6.

Nach Westindien (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen und der Reederei S. C. Horn, Hamburg): D. „Teutonia“ (Hapag) 2. 5. M. S. „Ingrid Horn“ (Horn) 3. 5. M. S. „Orinoco“ (Hapag) 16. 5. Ein Dampfer (Hapag) 23. 5.



Handschuhe

deren Schönheit, Qualität und Preis Ihnen gefällt.

Damen-Lederstoff mit Manschetten, in den neuesten Frühjahrsfarben 1.65

Herren-Zwirnhandschuhe Strapazier-Qualität, alle modernen Farben 1.95

Damen-Waschleder in weiß und gelb 3.75

Herren-Waschleder in weiß, gelb und farbig 6.90

Damen-Nappa . . 5.90 und 3.90

Herren-Nappa . . 7.80 und 5.90

Kinder-Nappa in allen Größen.

Wir bieten Ihnen in Stoff und Leder nur erprobte Qualitäten, modisch ausgestattet und doch preiswert.

Besuchen Sie unsere hochinteressante Ausstellung „Der Handschuh einst und jetzt“ vom 4. bis 9. Mai im 1. Stock unseres Hauptgeschäftes.

Strumpfhäuser
Poulet
WIESBADEN

Kirchgasse, Ecke Marktstraße

K 144

Die heutige Ausgabe umfasst 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadt- und Nachrichten und den übrigen Schriftteil: G. Schöner; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau. Druck und Verlag: Dr. G. Schönerberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Römisch-Germanisches Zentral-Museum Mainz und Mainzer Altertumsverein

An 58. der Jahressitzung des Gesamtvorstandes des Römisch-Germanischen Zentral-Museums findet am Sonntag, den 3. Mai, abends 8 Uhr im Weißen Saal des Kurfürstlichen Schlosses (Eingang Rheinallee) ein Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Dragendorff, Freiburg i. Br. — über das Thema:

„Der Rhein als Kulturgrenze im Altertum“
statt — Der Eintritt ist frei F563



Ufa-Palast

Heute das entzückende Tonfilm-Lustspiel:

„Der falsche Ehemann“

Morgen Sonntag, 11.30 Uhr:
Einmalige Matinee

„Stürme über dem Montblanc“

Theater - Restaurant Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Straße 19. Jeden Mittwoch und Samstag:
Tanz 5-7 Uhr: Christl Frank spielt!

Bayern-Vereinigung „Bavaria“

Wiesbaden E. V.

Gegründet 1892 — Vereinigt 1930

Sonntag, den 3. Mai 1931, in Bierstadt
(Saalbau zum Bären):

Frühlings-Fest

Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins laden freundlichst ein

Anfang 4 Uhr. der Vorstand.

Baumblüte in Budenheim Waldrestaurant Zum Taunus

Budenheim, Binger Str. 86

nähe Schloß Waldhausen

Herrlicher Blick auf Rheingau, Taunus u. Baumblüte

Im Ausschank: Rotwein Glas 0,25

Bodenheimer Natur 0,30 — Bodenheimer Natur 0,35

Sämtlich eigenes Gewächs.

Hauswirtschaft: Pension (Wochenend)

Spezialität: Frische Spargel mit

hausmacher Schinken od. Schnitzel

Um geneigten Zuspruch bittet

Franz Peter Scholles, Weinbau u. Weinhandel.

Autoreparaturwerkstätte der Studebaker u. Erskine

Amerikanische Autoreparatur



Karl Heinen

MAINZ Josefstraße 65

gegenüber der Josefskirche

Telephon Münsterplatz 34448.

„Zur Straßenmühle“ Mehlsuppe

Samstag

u. Sonntag

Spezialität: Schinkenplatten 1,20

Bratwurst, Kotelett, Schnitzel, Nippchen u. Beilage 0,30

Prima Apfelwein 1/2, 0,25 sowie Weiß- u. Johannisbeer-

wein 0,30 So. Kaffee m. Kuchen, Apfelwein, jed. Quant.

über die Straße. Es ladet ein Heinrich Klein u. Frau.



PFLUNGSTÄDTER NÄHRBIER

DAS
FLÜSSIGE
BROT

32 Fl.

je Fl.

Näheres durch Büro Wiesbaden,
Augustastrasse 13 — Tel. 26620

Eine

Überraschung

für die Damen

sind unsere besonders schönen modernen

Blusen
6,75—22,50

Sportkleider
8,75—42,—

Morgenröcke
3,75—40,—

Hamburger+Weyl
MARKTSTRASSE 28 ECKE NEUGASSE
SPEZIALHAUS FÜR WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN
1402



INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN 1931



HAUS-STANDUHREN

direkt von der Spezial-Fabrik, ohne

Zwischenhandel, jetzt schon

RM 55,— an

Über 20.000 zufriedene Kunden. Tausende

von Anerkennungs-schreiben betr. Preis

und Qualität. Mehrjährige Garantie. Ange-

nehme Teilzahlung. Verlangen Sie noch heute

kostenlos meinen Spezial-Katalog Nr. 87

Achten Sie aber genau auf die bekannte Firma

E. Lauffer Spezial-Fabrik

moderner Hausstanduhren

Schwanningen a. N. (Schwarzwald)

Altenstraße 38 und Zietenstraße 55

So urteilen meine Kunden: 24. 12. 29. Bin

mit der Uhr sehr zufrieden und heute noch erstaunt

über den billigen Preis. R. Hauptwachmeister,

über den billigen Preis.

Sie zahlen

für Ihre Mietwohnung Jahr für Jahr große Summen an

Miete und haben davon für die Dauer

nichts

Der Abschluß eines Bauspar-Vertrages ermöglicht Ihnen,

sich in absehbarer Zeit

ein schuldenfreies Eigenheim

zu schaffen. Lassen Sie sich noch heute unsere Druck-

sachen Nr. 75 portofrei zusenden.

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft

e. G. m. b. H., Köln, Riehler Straße 31a

Die zur treuhänderischen Verwaltung der im Eigentum

der noch nicht zur Zuteilung gekommenen Bausparer

verbleibenden Spargelder und Hypothekenforderungen

gewährleistet größte Sicherheit.

Die Oertlichkeit der Zuteilung mit Kontroll- und

Einspruchrecht aller Bausparer sichert Ihnen ein

gerechtes Zuteilungsverfahren.

Die im Normalfall prämienfreie Lebensversicherung

bietet weitgehendsten Familienschutz.

Der Erfolg beweist!

In 3 Jahren über 23.000 Mitglieder.

Wieder 2 1/2 Millionen Reichsmark zugestiftet. Bisher

13 Millionen Reichsmark zinslose Darlehen verteilt

Name: _____

Wohnort: _____

Mitarbeiter aller Stände (örtliche Vertrauensleute und stille Vermittler)

gegen angemessene Vergütung gesucht.

Bez.-Ag. Major a. D. Weiss, Wiesbaden, Neudorfer Str. 6

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des
Wäbelhändlers Wilhelm Minor in Wiesbaden,
Mauritiusstraße 14, wird nach erfolgter Abhaltung
des Schlußtermins aufgehoben.

Wiesbaden, den 27. April 1931.

F579

Amtsgericht, Abteilung 6b.

Gute

5-Zimmer- Wohnung

F39a

in sonniger Lage, spätestens zum 1. 10. 31.
von höherem Beamten in Wiesbaden zu
mieten gesucht. Ausführliche Angebote
mit Angabe der Friedensmiete und Aus-
stattung unter Z. 75 an den Tagbl.-Verlag.

Bezirksvertreter

für dortige Gegend von angelegener größerer Bau-
parzelle, AG.

gesucht.

Angehörige, gut eingeführte Herren wollen sich mit
Aufgabe von Referenzen wenden unter Z. 74 an den
Tagblatt-Verlag.

F192

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Wochenendgottesdienst

am Samstag, den 2. Mai, in der Ringkirche, abends
8.30 Uhr. Vfr. Schmidt.

Singegottesdienst

am Samstag, den 2. Mai, in der Bergkirche für
Jugend und Gemeinde, abends 8.15 Uhr.

Sonntag, den 3. Mai 1931.

Martkirche. Vorm. 10 Uhr Vfr. Dr. Diet-

rich. Nachm. 5 Uhr Vfr. Rumpf.

Bergkirche. Vorm. 10 Uhr Vfr. von Bernus. Vor-

mittags 11.30 Uhr Vfr. von Bernus. Kindergottes-

dienst. Nachm. 5 Uhr Vfr. Dr. Bömel.

Ringkirche. Vorm. 10 Uhr Landeskirchenrat

Pic. Peter. Mitwirkung des Ring-Lutherkir-

chens. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Nach-

mittags 5 Uhr Landeskirchenrat Stefan Schlipf.

Lutherkirche. Vorm. 10 Uhr Vfr. Müller-Grat-

furt a. M. Unterlieberbach. Mitwirkung der Chris-

tlichen Chorvereins. Vorm. 11.30 Uhr Kinder-

gottesdienst. Thema: Unser Dienst an der Welt.

Nachm. 5 Uhr Vfr. Lang. Dienstag, den 5. Mai,

abends 8.30 Uhr Vfr. Lang. Bibelstunde.

Paulinengasse. Vorm. 10 Uhr Vfr. Jung. Vor-

mittags 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Bereinshaus, Blatter Str. 2. Vorm. 11.30 Uhr

Kindergottesdienst. Vfr. Dr. Bömel. Abends 8.30

Uhr Bibelstunde.

Wiesbaden-Viebrich.

Sauvirkirche. Vorm. 7 Uhr Frühgottesdienst. Vfr.

Kühler. Vorm. 10 Uhr Hilfsprediger Wilhelm. Vor-

mittags 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Oranienkirche. Vorm. 9.30 Uhr Vfr. Albert.

Waldkirche. Vorm. 10 Uhr Vfr. Dieck. Vorm.

11.15 Uhr Jugendgottesdienst.

Montag, den 4. Mai, nachm. 3 Uhr Frauen-

missionsverein im Diakonienheim.

Dienstag, den 5. Mai, nachm. 4 Uhr Frauenbibel-

stunde im Katharinenstift.

Wiesbaden-Kambach.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vfr. Binder.

Kindergottesdienst. Vfr. Binder.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst unter Mitwir-

kung des Kirchenchores. Vorm. 11.15 Uhr Kinder-

gottesdienst. Vfr. Petersen.

Wiesbaden-Dohheim.

Vorm. 8.30 Uhr Kindergottesdienst. Vorm. 10 Uhr

Kindergottesdienst.

Katholische Kirche.

St. Marienkirche in Sonnenberg. 7 Uhr Beichte.

10 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Amt. 14 Uhr Andacht.

Alt-kathol. Gemeinde. Friedenskirche, Schwa-

bacher Straße. Vorm. 10 Uhr Amt mit Predigt.

Vfr. Eber.

Baptisten-Gemeinde. Zionstapelle. Adlerstr. 19.

Vorm. 9.30 Uhr Gebetsstunde. Vorm. 10.45 Uhr

Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr Predigt und Jugend-

verein. Mittwoch, abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Vfr. J. C. Winkler.

Gemeinschaft „Philadelphia“. Riehlerstr. 13. Stb.

20 Uhr Evangelisation. Mittwoch, 20 Uhr Bibel-

stunde. Eintritt frei. Jedermann ohne Unterchied

der Konfession und Partei herzlich eingeladen.

Evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde. Riehlerstr.

Strasse 8. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm.

11.15 Uhr Verlesung der himmelsberechtigten Ghe-

der.

Evang.-luth. Gemeinde (der selbst evang.-luth.

Kirche in Preußen angehört). Dohheimer Str. 4. 1.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Neuapostolische Gemeinde, Am Kaiser-Friedrich-

Bad 6. Part. Vorm. 9.30 und nachm. 4 Uhr Gottes-

dienst. Mittwoch, den 6. Mai, abends 8.30 Uhr

Gottesdienst. Wiesbaden-Viebrich. Dittbeckerstr. 6.

Vorm. 9.30 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch, abends 8.30 Uhr Gottesdienst. Wies-

baden-Dohheim. Luitpoldstr. 2: Sonntag, nach-

Schrecken über Indien.

Das Land der Sonne und des Todes.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Furcht vor der Cholera.

Ich lagte dies dem Chinesen und beschloß, die Nacht hierzulassen, um am nächsten Morgen zurückzugehen. Er bedauerte jedoch, mich nicht in dem Bretterhause unterbringen zu können, da in letzter Nacht ein Arbeiter krank geworden sei — die Anzeichen seien die der Cholera —, aber er werde eine andere Hütte für mich aufrichten lassen.

Glatlin, der bei dieser Unterredung zugegen war, sagte den Leuten, was er gehört hatte, und die wollten unter keinen Umständen bleiben. Sie fürchteten sich, krank zu werden, die Krankheit ins Dorf zu tragen. Gehe ich nicht mit, so gehen sie allein. Glatlin hatte auch Angst, während ich selbst viel lieber übernachtet hätte. Ich war todmüde. War der Tag nicht ohne Schrecken verlaufen, was wird erst in der Nacht werden? War überhaupt ein Kranker da, oder wollte sich der Chineser nur dafür rächen, daß ich mich weigerte, jetzt ein Abkommen mit ihm zu treffen?

Der jagenhafte Tsampa.

War der Dschungel schon tagsüber unheimlich, so wurde er bei einbrechender Dunkelheit drohend. Wir hatten Nähe, die Fädeln im unbarmherzigen Gestränge brennend zu erhalten. Däster war das Licht, das sie warfen, gespenstisch tanzten die Reflektoren auf der Umgebung. Bald heulte ein Schafal, dann wieder bellte ein Hundehäufchen, klein wie ein Reh, in der Ferne heulte eine Hyäne, Nachtvögel huschten an den Fädeln vorbei. Wir marschierten in der gleichen Reihenfolge wie am Hinweg. Der Führer, hinter ihm zwei Kulis, dann Glatlin, ich und hinter mir zwei Kulis. Der letzte trug mein Bettzeug, das einem ins Wasser gefallenen kleinen Ballen gleich sah. Um 9 Uhr sagte der Führer, er sehe den Grenzfluß von Siam und Burma, von hier aus hätten wir noch fünf Stunden bis zum Dorf. Wenn ein Burmeser sagt fünf Stunden, so können es ebenso neun sein oder auch drei. Wir kamen wieder in Elefantengras. Der Führer beteuerte jedoch, es sei nur eine ganz kurze Strecke. Die Leute begannen zu schreien und einen Heidenpöbel zu machen. Glatlin schloß von Zeit zu Zeit sein Gewehr ab und sagte mir, ich soll es auch tun. Die und da blieb der Führer plötzlich stehen, gebot Stille, und horchte in die Nacht hinaus. Wieder blieb er stehen, plötzlich schrie er etwas, furchtbare Geheule der Leute, wir schossen wie wild. Knaden und Brechen von Gehölz, und etwas mußte davongelaufen sein. Ein kleines Tier war es nicht, denn das Krachen des Holzes überdauerte unsern Lärm. Wir hörten ein merkwürdiges Brüllen, und der Führer sowie die Kulis riefen: Ein Tsampa, ein Tsampa! Ich hatte von diesen Tieren schon gehört. Man fürchtet es mehr als den Tiger, als das Nashorn. Es ist eine Art Hirsch, aber größer und härter als dieser, und hat ein breites, mächtiges Geweih. Es ist schwer zu schießen, da es, wenn es vom Jäger verfolgt wird, wie der Wind davon ist. Dann aber, wenn es sich sicher fühlt, macht es leicht und verfolgt nun den Jäger. Es folgt ihm vorsichtig, stundenlang, bis es im geeigneten Moment hervorbricht, den Jäger niederstößt und zu Tode trampelt oder mit dem Geweih wie ein wilder Stier in die Luft wirft.

Sobald die Leute wußten, welcher Art das Tier war, das davongelaufen war, sagten sie, sie marschierten nicht weiter, es sei zu gefährlich. Wir gingen nur noch so weit, um einen geeigneten Lagerplatz zu finden. Dort wurde sofort eine Hütte aufgerichtet, ein Feuer angezündet. Die Leute, die unter ihren großen Hüten aus Palmblättern aussahen wie große Pilze, hockten sich neben das Feuer, rauchten und erzählten von Abenteuern, die sie im Dschungel erlebt, von der Cholera und der Pest, die ihre Dörfer entvölkerten, und von Engländern, die auf Jagd kommen, und denen sie als Führer und Treiber dienten.

Sie erzählten von einem englischen Offizier, der innerhalb vieler Jahre vierzig dieser Dampas geschossen und wie ihn der einundvierzigste dann erwischt hatte und man seine furchtbar verblutete Leiche in einem Sad nach Tavoy bringen mußte. Ich war todmüde. Ich zog mich in meine Hütte zurück, legte die Decke auf den Boden, und so wie ich war, warf ich mich hin und bin wohl sofort eingeschlafen.

Mit Blutegeln bedeckt.

Beim Morgengrauen wurde ich geweckt. Nichts war in der Nacht passiert. Ich wollte aufspringen, und konnte nicht. Langsam erhob ich mich; ich war wie gelähmt und schrie vor Schmerz. Ich war mit Hunderten von Blutegeln bedeckt. Am Boden lagen unzählige, mit meinem Blut vollgesehene. So wie sie abfielen, nahmen andere ihren Platz ein. Zwischen den Widelgarnamen auf die Beine; unter meinen kurzen Khafiholen auf die Schenkel und noch höher; durch die offene Hemdbluse auf Brust, Rücken und Hals, auf einer Wange, in der Nase. Ich war buchstäblich über und über bedeckt mit diesem ekelhaften Gewürm. Wir hatten kein Salz mit, um es in Wasser aufzulösen und über meinen Körper zu gießen, damit sie abfallen. Wir mußten sie abreiben, jeden einzeln. Ich stand da, wie ich geschaffen war, und alle, wie wir waren, rissen Blutegel von meiner Haut. Ich hatte furchterliche Schmerzen und bekam Fieber, die Malaria hatte mich wieder in den Klauen. Aber nun weiter, rasch ins Dorf und ins Boot. Ohne Tee, ohne etwas Warmes im Magen zogen wir wieder los. Es ging langsam, denn ich konnte mit keinem Willen nicht rasch aufschreiten. Ich hatte zu viel Blut verloren. Es regnete wie wahnsinnig, aber das Wasser fühlte meinen schmerzenden, brennenden Körper.

Um 11 Uhr wankte ich ins Dorf. Vor allem andern ein Gramm Chinin, dann eine Tasse heißen Tee. Dann noch die Frage, ob man den Mann gefunden habe. Ohne ein Wort zu antworten, brachte man mir einige blutige Bege. Alles was gefunden wurde. Mir wurde übel, ich sah wieder die furchterlichen Zähne des vom Graße halbverbedeten Tigers im Dschungel. Ich war froh, heil wieder bei Fuß zu sein. Was sind Blutegelbisse gegen diese Zähne? Und doch können Blutegel tödlich sein, besonders wenn im Dschungel Schmutz in die Wunden kommt, oder wenn man gar zu viel Blut verloren hat.

Umso rascher also mußte ich zurück nach Mergui. Es ging flugs, also rascher als nach dem Dorf. Ich sah nichts und hörte nichts. Ich döste unter dem Bootdach vor mich hin, vom Fieber geschüttelt, von den Schmerzen halb wahnsinnig gemacht. In Mergui mußte ich ins Hospital getragen werden. Dort wurde jede Wunde abgezeichnet, jeder Biß geätzt. Mein Körper war eine große Wunde, und ich sah aus, wie wenn meine Haut abgezogen worden wäre. Mehr Tage lag ich im Hospital, und dann fuhr ich nach Rangoon zurück. Ich war noch lange sehr schwach, und einige Narben hatte ich für lange Zeit. Vier Monate später war ich wieder bei dem Chinesen und machte einen Kontrakt mit ihm wegen der Mine. Es war ein guter Platz, und wir verdienten recht gut.

Die Plage der Regenzeit.

Diese Blutegel, die mich überfallen hatten, sehen aus wie dünne Würmer von zwei bis drei Zentimeter Länge. Sie hängen auf Sträuchern und Gräsern, kriechen am Boden, unter Blätter und auf Steine. Sie sind eine entsetzliche Plage für die Bewohner des Dschungels, für Kulis auf Plantagen und für die Reisenden. Am zahlreichsten finden sie während der Regenzeit, während sie in den trockenen Monaten fast ganz verschwinden. Tiere leiden ebenso durch sie wie Menschen. Ich ritt einmal von Darjeeling im Himalaya nach der Grenze von Nepal. Mein Pferd trank

aus einem an der Wegseite aufgestellten Wassertrog. Einige Zeit später bemerkte ich Blutstropfen auf der Straße und krieg ab. Ich fand in den Rüstern des Pferdes bereits sehr angeschwollene Blutegel, die sich beim Trinken festgeleckt hatten.

Interessant ist ihre Fortbewegung, die ich einst genau beobachtet konnte. Nach einem langen Marsch setzte ich mich auf einen großen Stein. Bald sah ich sie von allen Seiten heranschieben. Sie kamen aus allen Richtungen und bildeten einen ganzen Kreis um den Stein, rüdten immer näher. Sie kriechen nicht wie Würmer, sondern ziehen das Ende des Körpers zum Kopf, rüdten sich auf, strecken sich, finken dann zu Boden, ziehen das Ende wieder zum Kopf, rüdten sich wieder auf und so fort. Beim Ziehen des Endes zum Kopf hebt sich der Mittelteil wie ein Kapenbündel. Diese Bewegung ist sehr rasch, und es war komisch, eine ganze Armee in der geschüberten Weise anrücken zu sehen. Sie krochen auf den Stein, und als sie ganz nahe bei mir waren, blieben sie auf dem unteren Ende ihres Körpers stehen, bewegten die Köpfe, als wenn sie wittern wollten, und schidten sich an, an mir hinaufzuklettern. Ich machte einen Weitsprung, ließ mich zehn Meter weiter nieder, und das Spiel begann von neuem.

Der Eingeborene schützt sich gegen Blutegel, indem er eine ihm bekannte, selbst zusammengebraute Flüssigkeit in seine Haut einreibt. Der Europäer beschüttet seine Leder- oder Widelgarnamen mit einer Salzwasserlösung. Dies scheint aber nicht für längere Zeit zu wirken, denn der Europäer kommt selten abends aus dem Dschungel zurück, ohne Bisse des Blutegels aufzuweisen. Daß ein Blutegel auf einem sitzt und saugt, bemerkt man gar nicht. Die Wunden, die sie zurücklassen, sind sehr schmerzhaft, sehen häßlich aus und bilden Blasen. Während der Heilung juckt die Stelle furchterlich. Sind die Blutegel vollgesehene, erreichen sie die Dicke eines Bleistiftes.

Die Räder des Dshuggarnath.

Polizeitruppen gegen Selbstmörder.

Unter das Rad gekommen! Ein kurzer Satz, aber er bräut Glend, Kummer und Verzweiflung aus, sein Begriff, sein Inhalt stammen von einer Zeremonie in Indien.

Dieser Dshuggarnath, dieser Gott der Vernichtung, vor dessen Rädern kein Mensch sicher ist — wo steht er, was ist er? Ich wollte ihn sehen, diesen Scharfrichter des Schicksals, seinen Wagen, der der Menschheit das Symbol des erbarmungslosen Jermalers gab.

In der Stadt Puri konnte ich ihn finden.

Die heiligste Stadt des Reiches.

Etwas über 500 Kilometer von Kalkutta entfernt liegt an der Küste des Golfs von Bengalen der Ort Puri, eine Sommerfrische vieler Hindus und Europäer während der heißen Jahreszeit. Puri ist eine der ältesten Städte Indiens und wurde der Sage nach zu Beginn der „Kala Yuga“, des „Schwarzen Zeitabschnittes“, das ist ungefähr 3000 Jahre vor Christus, gegründet. Geht man nachgewiesen kann nur werden, daß die Provinz Orissa, in der Puri liegt, ungefähr 300 Jahre vor Christus von dem großen Herrscher Asoka seinem Reich einverleibt wurde. Da aber der Ort Puri bereits genannt wird, muß er zu jener Zeit bereits länger bestanden haben. Es ist nicht nur eine der ältesten Städte, sondern sie wird als die heiligste Stadt Indiens betrachtet, noch heiliger als Benares. Seit undenklichen Zeiten zieht Puri viele Tausende von Pilgern an, die jährlich gegen Ende Juni dort zusammenkommen, um an dem großen Fest teilzunehmen, das zu dieser Zeit stattfindet.

(Schluß folgt.)

Die große Sensation von Mainz! Jeder spricht davon!

Möbel-Käufer!
Besuchen Sie den
Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes in

Wildau's Möbelhaus
nur 5 Umbach 5 Bitte nicht zu verwechseln! nur 5 Umbach 5

Die Ware steht zum allergrößten Teil zum **Gestehungspreise** und teilweise sogar **unterm Gestehungspreise** zum Verkauf. Große Auswahl in **Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, Küchen, Einzel-Möbeln aller Art**
Freie Lieferung!

Bekanntmachung.

Es ist des öfteren die Wahrnehmung gemacht und hier auch vielfach Beschwerde darüber geübt worden, daß das Besondere der Bürgersteige und Gehwege innerhalb der Stadt durch Hunde in belästigender Weise überhand genommen hat.

Ich nehme daher im Interesse der allgemeinen Reinlichkeit und der Sicherheit des Fußgängerverkehrs auf den Bürgersteigen und sonstigen Gehwegen der Stadt Veranlassung auf die Bestimmungen des § 73 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910, nach welchen jede Verunreinigung der öffentlichen Straße unterlag und mit Strafe bedroht ist, ausdrücklich hinzuweisen.

Verantwortlich für Zuwiderhandlungen in solchen Fällen sind diejenigen Personen, unter deren Leitung oder Aufsicht solche Hunde zur Zeit der Straßenbelästigung sich befinden.

Um diesen Mißstand mit Erfolg zu bekämpfen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, diesem Gegenstande ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in gegebenen Fällen gegen Zuwiderhandlungen unmissverständlich Anzeigen zu erstatten.

Wiesbaden, den 23. April 1931.

Der Polizeipräsident, J. W. gez. Bachmann.

Dr. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
in wenigen Stunden zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterhalle rechts.

Ziehung 13.—18. Mai

Kölner Dombau-Geld-Lotterie

16798 Gewinne und 1 Prämie RM

225 000

Höchstgewinn **100 000**

Hauptgewinn **60 000**

Prämie **40 000**

Hauptgewinn **10 000**

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlb.

Lose zu 3 RM

Postgebühr und Liste 40 Pfg.

5 Lose sort. einschl. **15 RM**

Liste

überall erhältlich

Deutsche Lotterie-Emissions-Gesellschaft — Berlin W 9, Lennestr. 4
Postcheckkonto Berlin 13870

Matulatur

Miet-Pianos

u. Flügel

Pianohaus Wolff

Friedrichstraße 39. I

Tel. 23225

Für Gärtner

Gut abgelagerte Erde

für Enclamen, Farne,

fruchttragende Pflanzen u.

der edm 18 RM

Ferd. Fischer,

Aufammallee.

Radio
Kirchgasse 33
Franz Schellberg

Farben, Lacke, Pinsel

Haushalt- und Maler-Leitern

Fensterleder, Bohnerwachs

und alle **Reinigungsmittel** kauft man gut und billig im

Farben-Spezialgeschäft A. Stritter

(Inh. Leo Fischer) Walramstraße 18

Telephon 22429.

AUTO

für tägliche Fahrten gesucht.

Wir können 1-2-T.-Lastwagen mit großer Ladefläche und Begleitmann von 6-10 Uhr vormittags regelmäßig beschäftigen

Angebote unter U. 328 an den Tagbl.

Verlag. 1423

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Süddeutsche Meisterschaft.

Runde der Meister:

Frankfurt: Eintracht — Bayern München!
Pirmasens: FK. — SV Baa. Fürth!

Man hat den bestimmten Eindruck, daß sich morgen in der süddeutschen Endrunde die längst erwartete entscheidende Wendung vollzieht. In harten Gefechten drängen SV Baa. Fürth, Bayern München und Eintracht Frankfurt auf den endgültigen Schlusssieg. Sie werden morgen alles auf eine Karte setzen: alles oder nichts! So scharf und spannend war selten ein süddeutscher Endkampf. Zu den Glanzzeiten eines FK. Nürnberg, der in jeder Saison auf fast selbstverständliche Art und Weise einen Titel nach dem anderen gewann, hatte man oft schon Wochen vor dem Schlusstermin das unglückliche Ende gesehen vor Augen. In diesem Jahre, in welchem sich der „Klub“ nicht unter den „Auserwählten“ befindet, wurde die Entscheidung bis zu den letzten Spieldaten aufgeschoben. Noch sind alle Lösungen möglich! Verlieren die Fürther in Pirmasens und fliegen die Münchener in Frankfurt, dann besteht zwischen den beiden bayerischen Mannschaften Punktgleichheit, andererseits kann sich Eintracht durch einen Sieg über die Kontrahenten den 2. Platz sichern. Den letzten Ergebnissen nach mühte es zu einem Sieg der SV Baa. Fürth in Pirmasens kommen, nachdem die Elf in Waldhof bewiesen hat, daß sie zu kämpfen und auch auf schweren Plätzen zu siegen versteht. Der FK. Pirmasens wird unter Hergerts bewährter Führung natürlich alles versuchen, um für die Sonntagsübertragung in Süddeutschland zu sorgen, aber man muß doch schon damit rechnen, daß die große Routine und das bessere Können der Fürther wieder einmal den Ausschlag geben werden. Denn mit dem errungenen Sieg wäre Fürth süddeutscher Meister, ein Ziel, das zu größter Kräfteentwicklung anspornt. Im Frankfurter Stadion prallen zum zweiten Mal aufeinander. Die Frankfurter haben in ihren Spielen gegen die Münchener bisher wenig Glück gehabt, denn von den 13 Begegnungen, die von beiden Klubs von ihrem Bestehen ab ausgetragen wurden, erlitten allein 9 zugunsten der Bayern, während zwei Treffen unentschieden blieben. Die Frankfurter vermochten nur einmal zu siegen. Siehe morgen kann man ihnen keine unbedingt sicheren Siegesaussichten zusprechen, obwohl ihre vorsonntägliche Niederlage in München von manchen Seiten aus als unverdient bezeichnet wird. Sicher ist, daß Eintracht in ihrer Spielform etwas zurückgegangen ist, seitdem Dietrich nicht mehr im Angriff steht. Allerdings haben auch die Bayern durch Verletzung Böttgers und Haringers schwere Verluste erlitten, aber sie dürften bei Wedermittlung von Feldkamp und Hofmann, die am vergangenen Sonntag fehlten, in ihrer Gesamtheit als spielstärker anzusehen sein. Der Kampf ist im ganzen genommen vollständig offen. Der Sieger dürfte sich den 2. Platz gesichert haben.

Trostrunde.

Gruppe Nordwest:

Worms: VfL. Neu-Henrichs — Phönix Ludwigshafen.

Kampf um den Gruppenmeister! Der süddeutsche Verband mußte sich davon überzeugen, daß trotz der insofern recht bürokratischen Einstellung des DFB. bezüglich der Ansetzung der deutschen Endspiele herbeigeführten Terminnot eine Bestimmung des Nordgruppenmeisters vom armen Tisch aus jedem sportlichen Gedanken und der Gerechtigkeit ins Gesicht schlägt, zumal gerade Phönix Ludwigshafen im Kampf um die Bezirksmeisterschaft bereits schon einmal nicht unerheblich benachteiligt wurde. Die morgige Begegnung im Wormser Stadion wird wahrscheinlich schon Sporn bringen, aber wir zweifeln daran, daß sich der bestkämpfte Vertreter nochmals durchsetzen wird. Phönix hat in den letzten Wochen seine Stabilität vollständig zurückgewonnen, während man von den Henrichs nur schwache Spiele sah. Die Ludwigshafener müssen daher als Favorit gelten, es sei denn, der VfL. knüpft wieder an jene Form an, die zu Beginn der Trostrunde so angenehm überraschte.

Die süddeutschen Privatspiele, die wegen des Jugendtages zum Teil heute abend stattfinden, bringen einige interessante Begegnungen, z. B. Wader München — Austria Wien, Saar 1905 Saarbrücken — Borussia Neunkirchen, Union Bödingen — FC. St. Gallen, und vor allem

FSV. Frankfurt — SV. Wiesbaden

um 6.45 Uhr in Frankfurt-Bornheim. Auch dieses Treffen ist wieder eine schwere Belastungsprobe für die wenig widerstandsfähige Wiesbadener Elf, die noch immer mit ständigen Umstellungen herumlabortiert. Diesmal steht die Mannschaft: Wilhelm; Debus, Rauch; Raasch, Habermann, Boppel; Bissel, Rühl, Eberhardt, Briel, Schumacher. An dieser Aufstellung gefällt zunächst, daß man Raasch wieder in die Halbtiefe zurückholte. Allmählich wird man auch darauf kommen, daß er früher Mittelfeldspieler gespielt hat. Wilhelm wird ja nun der etatsmäßige Torwart sein, nachdem Wolf anscheinend endgültig Wiesbaden Verlassen hat. Wilhelm hat sein solides Können bereits vor acht Tagen unter Beweis gestellt. Boppel hat dagegen, ebenso wie Bissel, am Vorrundentag gar nicht gefallen. Von ersterem hofft man, daß sein nie erlahmender Eifer verschiedene Mängel ausgleicht, während Bissel nur seine Temperamentslosigkeit und eine gewisse Konchalance und Unlust abstreifen müßte, um das zu präsentieren, was man von einem Spieler solcher Qualität verlangen muß. Bissel hat gerade bei diesem Spiel Gelegenheit, gutzumachen, was von ihm in den letzten Wochen verläumt worden ist. Die Aufstellung Eberhardts ist anscheinend ein letzter Versuch, der sofort einschlagen würde, wenn der Junge an den Mann ginge. Er verzichtete jedoch bisher mit Absicht auf den Nahkampf. Sonst steht der Angriff in der einzig möglichen Aufstellung. Bei der gegenwärtigen Glanzform des FSV. wird es dem SVW. wohl kaum gelingen, seinen Vorspieltag von 3:1 zu wiederholen. Trotzdem erwartet man hier nach wenig befriedigenden Sonntagen wieder einmal eine erfreuliche Leistung, die hoffentlich kein Aufklappen ehemaliger Kampfstraßen bleibt.

Die Aufstiegs Spiele ruhen in Hessen. Sie werden in Barmen und Baden sowie im Saargebiet fortgesetzt. Ausland: In Wien ist der Vänderkampf Österreich gegen Ungarn fällig, während sich in Antwerpen die Nationalmannschaften Belgiens und Hollands gegenüber-

Wiesbaden: Riders — SK. Opel Küsselsheim (Viga).

Deute Samstagabend um 6 Uhr wird auf dem Sportplatz Gersdorffstraße (Exerzierplatz) ein vielversprechendes Privatspiel zwischen den Wiesbadener Riders und der bekannten Kreisligamannschaft, SK. Opel Küsselsheim, ausgetragen. Die Riders befinden sich zur Zeit — das bewiesen die letzten Treffen — in aufsteigender Form, so daß sie wohl in der Lage sein können, den vielstärkeren Gästen eine einigermaßen offene Partie zu liefern. Letztere werden sich nach ihrer überraschenden Niederlage gegen den SK. Dohheim auf dem gleichen Platz sicherlich sehr zusammennehmen, um keine weitere Enttäuschung zu erleben. Dieser Umstand garantiert für Spannung und sportlich schöne Leistungen.

SK. Nassau — SV. Dohheim.

Ebenfalls um 6 Uhr erwartet heute auf dem Sportplatz Gersdorffstraße (Exerzierplatz) der SK. Nassau den A. Meister, SK. Dohheim. Ebenfalls ein zuverläßiges Treffen, zumal der Sportklub nach den letzten Niederlagen auf seine alten Spieler zurückgegriffen hat und daher auf ein günstiges Abschneiden hofft.

Leicht-Athletik.

Beim Jugendtag des Nordrheingau, der am Sonntagmittag in der Kampfbahn an der Frankfurter Straße abgehalten wird, kommt die Leichtathletik durch Staffelläufe über 4x100- und 3x1000-Meter für verschiedene Altersklassen zur Geltung.

Die südamerikanischen Meisterschaften werden am Sonntag in Buenos-Aires durchgeführt. Unter den aussichtsreichsten Bewerbern für die zu vergebenden Titel befinden sich auch einige dort lebende Deutsche.

Nur 100 Deutsche nach Los Angeles. Im Gegensatz zu der ursprünglichen Absicht, eine deutsche Expedition von rund 150 Wettkämpfern zu den nächsten olympischen Spielen zu schicken, hat sich der Deutsche Reichsausschuß im Einvernehmen mit den ihm angeschlossenen Großverbänden jetzt entschlossen, nur etwa 100 Bewerber zu entsenden, und zwar nur solche, die wirklich Aussicht auf Erfolg haben. Man hat sich also nun in größerem Kreis die Auffassung zu eigen gemacht, die zuerst von der DSB. vertreten wurde. Ihr Sportwart, Dr. von Dalt, erklärt auch jetzt wieder, daß sich die Beteiligung der Deutschen in der Hauptsache auf die Staffelläufe erstrecken müsse, in denen Deutschland bisher schon eine führende Rolle gespielt habe (4x100- und 4x400-Meter für Männer und 4x100-Meter für Frauen), was jedoch nicht ausschließe, daß geeignete Staffelläufer auch an entsprechenden Einzelkämpfen teilnehmen könnten. Die Überfahrt der deutschen Teilnehmer soll mit einem der schnellen Schiffe des Norddeutschen Lloyd, der „Reinen“ oder der „Europa“ erfolgen, weil jeder bei der Reise gewonnene Tag der Akklimatisierung zugute kommt.

Beim Olympischen Kongress in Barcelona ist eine wichtige Entscheidung in der Frauenfrage gefallen. Es hatte sich unter den Delegierten eine starke Gruppe gebildet, die die Beteiligung der Frauen bei olympischen Wettkämpfen in Zukunft auf Tennis und Schwimmen beschränkt wissen wollte. Dieser Vorstoß der Gegner des Frauenwettkampfs wurde jedoch mit großer Mehrheit zurückgewiesen und festgelegt, daß sich Frauen an den Wettbewerben im Schwimmen, Turnen, Fechten, Eislauf und in der Leichtathletik beteiligen können. Ein Tennisturnier findet in Los Angeles ebenso wenig statt wie ein Fußballturnier. Man hat sich mit der Amateurdefinition der IFA. nicht befreundet können. Als Schauplatz wird allerdings Fußball und Lacrosse gezeigt.

Der Olympische Pokal, ein im Jahre 1906 von demdamaligen Präsidenten des DFB., Baron de Coubertin, gestifteter Preis, der alljährlich einen Verein oder Verband zuerkannt wird, der sich auf dem Gebiete der Jugendverbreitung besonders hervorgetan hat, wurde bei der Tagung in Barcelona der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ausgeschrieben. Die hohe Auszeichnung wurde schon einmal nach Deutschland vergeben. Im Jahre 1909 erhielt sie die Deutsche Turnerschaft.

Handball D. S. V.

Die Zwischenrunde zur Deutschen Meisterschaft

führt am Sonntag die aus der Vorrunde siegreich hervorgegangenen sechs Vertretungen der Männer und vier der Frauen auf den Plan. Bei der Gleichwertigkeit dieser hervorragenden Gegner ist der Ausgang aller Spiele ungewiss. Unse: drei süddeutschen Vereine stehen vor schweren Aufgaben. Es treffen sich bei den Männern in

Gotha: Polizei-SV. Gotha — SV. 1898 Darmstadt. Der mitteldeutsche Zweite hat sich im ersten

Gang einen Namen gemacht, denn es gelang ihm, Borussia Carlomag, den stark favorisierten Meister Süddeutschlands, dazu in dessen Heimat, aus dem Rennen zu werfen. Die Darmstädter werden wahrscheinlich immer noch mit Erfolge für ihren Sturmführer Fuchs nach Thüringen fahren müssen, doch haben sie dieses Jahr eine verlässliche Form gezeigt und, im Gegensatz zu früheren Jahren, auch in entscheidenden Kämpfen gute Haltung bewahrt, daß wir ihnen ohne Bedenken Siegesaussichten einräumen.

Weihenfels: Polizei-SV. Weihenfels — SV Baa. Fürth. Gegen die Ansetzung dieses Treffens nach Weihenfels haben die Fürther Einspruch erhoben, da sie bereits in der Vorrunde auswärts spielen mußten, während die Sachsen wiederum zu Hause bleiben sollen. Es ist bis jetzt nicht bekanntgeworden, ob eine Umlegung erfolgt. In der Saale werden die Bayern wohl die Segel streichen müssen, denn der Sturm der mitteldeutschen Polizisten hat sich gegen den Hallenmeister als außergewöhnlich durchschlagskräftig erwiesen.

Hannover: SV. 1896 Hannover — 1. Spandauer Polizei-SV. Die Hannoveraner sind Norddeutschlands letzte Hoffnung. Bei ihrem überausenden Sieg über den westdeutschen Meister in Kaden offenbarten sie erstaunliche Energie und Zähigkeit, so daß man ihnen schon zutrauen kann, daß sie sich weiter im Wettbewerb halten.

Polizei-SV. Berlin kommt mit den Siegern von morgen spielt in die Vorrundenspiele am 17. Mai Frauen:

Frankfurt: Eintracht Frankfurt — SK Charlottenburg. Auf eigenem Platz haben die würflicheren und ausdauernden Frankfurterinnen die Möglichkeit, sich gegen den Meister für das Endspiel durchzusetzen, das am 31. Mai stattfindet.

Königsberg: VSK. Königsberg gegen Viktoria Hamburg. Die Baltinnen haben sich in den Vorkämpfen so gut geschlagen, daß es zum mindesten zweifelhaft erscheint, ob die Hamburgerinnen nach der langen Reise ihren Titel erfolgreich verteidigen können.

Um den Aufstieg

wird nur an der Saar weitergekämpft. SV. Sulzbach gegen FK. 1902 Kreuznach und Reichsbahn Kaiserslautern gegen FK. Ingert. Auf Ingert lautet das Programm der ersten Absteigenden; in der anderen Spielreihe VfL. Dillingen — Sportfreunde Saarbrücken und Saar 1905 Saarbrücken — SV Baa. Kreuznach gegeneinander. Kreuznach führt bis jetzt ungeschlagen in seiner Gruppe, kann aber noch von St. Ingert eingeholt werden; in der zweiten Gruppe sind Dillingen und Sportfreunde Saarbrücken vorne.

Im Rahmen des Jugendtages:

Reichsbahn-TSB. Wiesbaden — Reichsbahn-TSB. Mannheim.

Sportverein Wiesbaden — Polizei-SV. Darmstadt.

Reichsbahn-TSB. erwartet um 10.15 Uhr auf seinem Platz an der Kronprinzenstraße zum Rückspiel um die Bundesmeisterschaft den Vertreter Badens, der in Mannheim so sicher bezwungen werden konnte, daß wiederum mit einem glatten Erfolg der Einheimischen gerechnet werden darf. Vor diesem Spiel (um 9 Uhr) begannen sich die Jugendmannschaften von Reichsbahn und Sportverein, die augenblicklich als die stärksten Vertretungen ihrer Altersklasse in Wiesbaden gelten. Anschließend an den Punktspiel der Reichsbahn (um 11.30 Uhr) empfängt Sportvereins Liga in der bewährten Aufstellung der letzten Sonntage den süddeutschen Pokalmeister, der einen vollständig neuen, mit jungen Polizeianwärtern besetzten Sturm ankündigt, wie er ihn, nach Aussage seines eigenen Handballleiters, bis jetzt in gleicher Güte noch nicht befehlen hat. Zum Abschied treffen sich (um 12.45 Uhr) die Damen der beiden Vereine.

Schach.

Großmeister Niemzowitsch hat soeben einen dreimonatigen Aufenthalt in der Schweiz beendet. Die Rundreise hat ihm reiche Erfolge gebracht; so siegte er im Schweizer Schachturnier (außer Kontrurren) mit 7½ von 8 Punkten. Die „Basler Nachrichten“ schreiben, daß seit dem Weltmeister Dr. Lasker im Simultanspiel niemand so viele der gespielten Partien gewonnen habe, wie Niemzowitsch, nämlich annähernd 90 Prozent. — Im großen Kursaal zu Bad Soden findet am Sonntag, 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, der alljährliche Wettkampf der dem Frankfurter Schachverband angeschlossenen Vereine mit der Main-Taunus-Vereinigung statt. Man erwartet eine sehr starke Beteiligung.



Hier läuft Panzerkreuzer A vom Stapel.

Bild auf die Deutschen Werke in Kiel, wo am 19. Mai der viel erörterte Panzerkreuzer A (Erfolg „Preußen“) vom Stapel läuft. Der Rumpf des neuen Kriegsschiffes ist links von dem Kran in der Mitte des Bildes zu sehen (XX). Dies dürfte wohl eine der ersten photographischen Aufnahmen sein, die von dem neuen Kreuzer überbaut wurden. Groß ist bereits das Kesselrathen am den Namen des Kriegsschiffes, der stets bis zum letzten Augenblick abgeheimgehalten wird. Doch ist damit zu rechnen, daß er ebenfalls den Namen „Preußen“ erhalten wird.